



## Ferðir Þýskaland 1967, seinni hluti

---

Bjarni Benediktsson – Ferðir – Þýskaland – Sigríður Benediktsson – Berlin – Atlantic Hotel Hamburg –  
Köln – Diplomatischer Kurier

## Tekið af vef Borgarskjalasafnsins

---

[bjarnibenediktsson.is](http://bjarnibenediktsson.is)

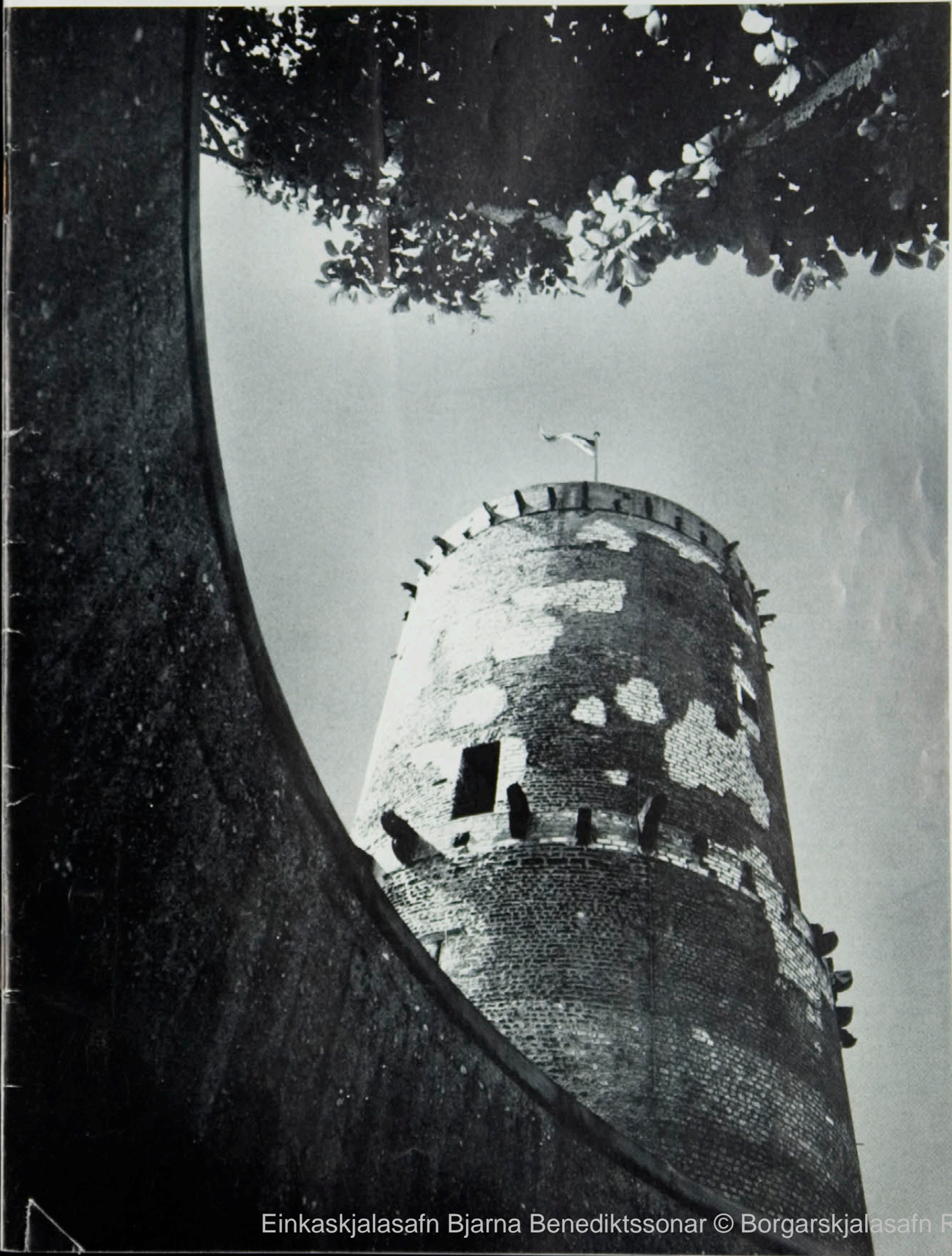
Einkaskjalasafn nr. 360  
Stjórnámálamaðurinn  
Askja 2-43, Örk 7

©Borgarskjalasafn Reykjavíkur

G 2440 D

# DIPLOMATISCHER KURIER

HEFT 20 - SECHZEHNTER JAHRGANG - KÖLN, 4. OKTOBER 1967



## ZUSAMMENHÄNGE

Will man das allgemeine Gefühl der Europäer angesichts des Krieges in Süd-vietnam beschreiben, dann wäre furchtsames Unbehagen eine milde Formulierung. Gewiß entspricht die sehr dezidierte Haltung General de Gaulles ebenso wenig dem allgemeinen Gefühl wie die offene Ablehnung, wie sie von jungen Intellektuellen propagiert wird. Jedoch das allgemeine Gefühl in Europa und auch in der Bundesrepublik Deutschland wird durch die lange Dauer der Auseinandersetzungen zwischen einer Partisanenarmee und der größten Weltmacht, durch die zumindest scheinbare Unverhältnismäßigkeit der angewandten Mittel, vor allem aber durch die Angst vor einer Ausweitung des Konflikts zu einem Weltbrand tief beeindruckt und belastet. Belastet erscheinen infolgedessen auch die Gefühle, die Europa gegenüber den Vereinigten Staaten, genauer gesagt: die Völker Westeuropas gegenüber ihrem sichersten Verbündeten und stärksten Schutz hegen.

In den Vereinigten Staaten selber schlagen die Wogen der Ressentiments gegen die Vietnam-Politik Präsident Johnsons hohe Wogen. Auch dort sind es besonders junge und ältere Intellektuelle, die ihren Gefühlen der Abscheu vor den Kriegsgreueln laut und sichtbar Ausdruck geben. Aber — und dies kann nicht übersehen werden — es sind die Gefühle, deren Reaktion sich bemerkbar macht, es ist nicht der Verstand, der hier nach den Ursachen der Ereignisse sucht. Allerdings: Wer heute in der Auseinandersetzung zwischen Diktatur und Freiheit, zwischen primitivem Nationalismus und Verantwortungsgefühl für die Unumgänglichkeiten des Zusammenlebens der Völker als Richtschnur die Vernunft, die logische Überlegung nimmt und nicht das Gefühl, gerät in den Verdacht, bar jeder Ethik zu sein. Waren im Zeitalter der Aufklärung Vernunft und Ethik fast Synonyma, so gilt heute wieder nur noch die — leicht manipulierbare — Emotion als moralisch einwandfrei.

Die Regierung der Vereinigten Staaten wäre gewiß froh, wenn sie ihre Truppen sofort aus Vietnam zurückziehen könnte. Präsident Johnson hat dieser Tage erklärt, jeder Amerikaner, den Kriege und Auseinandersetzungen freuen, sollte sofort von allen verantwortlichen Posten abgesetzt werden. Warum also beendet Lyndon B. Johnson dann nicht den Einsatz der amerikanischen Truppen in Vietnam, eine Politik, die ihm als Erbe von John F. Kennedy zugefallen ist? Wer so fragt, vergißt über seinen achtenswerten Gefühlen, wo der Ausgangspunkt der amerikanischen Intervention in Vietnam lag. Wenn ein amerikanischer Gegner Präsident Johnsons jenen Ausgangspunkt vergessen hat, dann ist dies ein Tatbestand der amerikanischen Innenpolitik, die wir Außenstehende nicht anzutasten haben; wenn ein Europäer und gar ein Deutscher sich des Ausgangspunktes nicht mehr erinnert, dann muß er sich den Vorwurf der Ignoranz machen lassen. Ignoranz ist zwar nichts Unmoralisches, sie kann aber gefährlich sein. Das amerikanische Engagement in Vietnam entspringt der gleichen Wurzel wie das amerikanische Engagement in Berlin, das sich in der großartigen Hilfe während der Blockade 1948—49 manifestierte, entspringt der selbstübernommenen, aber von allen Betroffenen auch erwarteten Verpflichtung, die Freiheit überall gegen die Diktatur einer Partei zu verteidigen. Wenn heute in Westberlin Demonstranten gegen die amerikanische Beteiligung am vietnamesischen Bürgerkrieg protestieren können, so verdanken sie das dem amerikanischen Engagement in Westberlin für die Freiheit, und sei es auch für die Freiheit, wie sie die Amerikaner verstehen. Ohne jenes amerikanische Engagement müßte heute in ganz Berlin gegen den Vietnamkrieg demonstriert werden. Und da hört die Freiheit dann wirklich auf.

Niemand, der außerhalb steht, ist ernstlich in der Lage, den Vereinigten Staaten Ratschläge zu erteilen, wie sie ihren Wunsch nach Beendigung des Krieges in Vietnam verwirklichen können. In Europa kann man nur hoffen, daß es ohne Beeinträchtigung des inneren Engagements geschehe. Denn wenn sich Westberlin heute in Ruhe eine parlamentarisch-demokratische Regierungskrise leisten kann, so darf doch kein Mißverständnis darüber entstehen, wer diese Ruhe garantiert und welche Zusammenhänge mit Vietnam bestehen.

### Aus dem Inhalt

	Seite
Zusammenhänge	716
Island — Europas äußerste Bastion	747
Zum Deutschland-Besuch des isländischen Premierministers Bjarni Benediktsson	
Europas Aderlaß	754
Zum Thema: Wissenschaftler wandern ab	
Was die Welt dem Gaumen bietet	757
Das Auslandsangebot auf der ANUGA Köln 1967	
„Des Volkes Wohlfahrt ist die höchste Pflicht“	762
Das Wirken der deutschen Schiller-Stiftung	
Von Franz Rolens	
Der Fackel-Kraus — Der Brenner-Kreis	766
Literarische Marginalien (CCCVIII)	
Von Herbert Ahl	
Berufsdiplomaten — Diplomatenberufe	775
Von Annemarie Spitzfaden	

#### Nachrichten aus der Diplomatie

#### Titelbild:

Wahrzeichen von Bad Godesberg: der Turm der Godesburg

#### Photos:

Kösel-Verlag (1), Schiller-Stiftung (1), Schütz (1), Bundesbildstelle (23)



Vom 13. bis zum 15. September 1967 war der Ministerpräsident der Republik Island, Bjarni Benediktsson (links) Gast der deutschen Bundesregierung. Neben Bonn besuchte er auch die Städte Köln, Berlin und Hamburg. Rechts: Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger.

## ISLAND — EUROPAS ÄUSSERSTE BASTION

### Zum Deutschland-Besuch des isländischen Premierministers Bjarni Benediktsson

189 000 Einwohner zählt der Staat Island hoch im Norden unserer Welt, eine Insel von etwas über 100 000 qkm. Der Premierminister Dr. Bjarni Benediktsson ging als Mitglied der Selbstständigkeitspartei kürzlich als Sieger aus den Wahlen für das Althing, das Parlament des Landes, hervor. Zusammen mit den Sozialdemokraten stellt die Regierungskoalition von 60 Mandaten 32. Mit Dänemark in einer Union verbunden, wurde das Land am 17. Juni 1944 selbständige Republik. Das zu werden, war seit Jahrhunderten das Bestreben der Isländer, denn sie haben eine über tausendjährige Geschichte hinter sich. Als um das Jahr 800 irisch-schottische Mönche das Land zuerst besiedelten, war es noch ein rauhes Naturgebiet. Doch konnte 930 das Althing eingerichtet werden, das Parlament als gesetzgebendes und richtendes Organ. Es ist das älteste Parlament

der Welt, was dem kleinen Land hohen politischen Respekt vor den großen westlichen Demokratien einbringt.

Benediktsson kam nach Bonn, um die wirtschaftlichen Sorgen seines Landes zu schildern, die bei steigender Arbeitslosigkeit und dem Preisverfall auf dem Fischmarkt groß sind. Er will den Anschluß an die EFTA, und, wenn England, Dänemark, Norwegen und Schweden zur EWG übergehen, auch an diese suchen. Benediktsson kommt zum dritten Male nach Deutschland, das mit Island durch lange freundschaftliche Beziehungen verbunden ist. Der Premierminister sagte in Erwiderung auf Begrüßungsworte des deutschen Bundeskanzlers auf dem Flughafen: „Wir sind natürlich sehr froh, hier zu sein. Aber hauptsächlich schätzen wir diese Einladung als ein neues Zeichen der alten freundschaftlichen Gesinnung des deutschen Volkes

gegenüber dem isländischen Volk.“ Gegen Dänemark sind gewisse Vorbehalte bei den Isländern zurückgeblieben. Als die Dänen das Land um 1540 unter die Oberhoheit der dänischen Krone brachten, wurden die kostbaren Manuskripte der Edda-Sagen nach Kopenhagen gebracht. Wer heute Alt-Isländisch studieren will, muß an die Universität Kopenhagen gehen, um die Wurzel des Gotischen genauer zu ergründen. Die Dänen haben die Edda-Handschriften bis heute nicht an Island zurückgegeben.

Der Fisch, hauptsächlich Hering und Kabeljau, der als Klippfisch oder Stockfisch getrocknet zum Verkauf gelangt, bildet den fast einzigen Exportartikel des Landes. Trotzdem hat heute Island einen Lebensstandard erreicht, den die Isländer mit Recht als das Ergebnis eines halben Jahrhunderts wirtschaftlichen Aufstiegs bezeichnen. Gleichwohl wurde die Entwicklung durch schmerzliche Rückschläge unterbrochen. Schneller Aufstieg, galoppierende Inflation und chronisches Zahlungsdefizit wechselten einander ab. Die Regierung versuchte, diese Erscheinungen durch rigorose Staatseingriffe vergeblich zu bekämpfen — 1950 wurde die Krone um 43 Prozent abgewertet. Einem daraufhin einsetzenden erneuten Aufschwung folgte im Jahre 1959 wieder ein Zusammenbruch. 1960 bildete sich die Koalitionsregierung zwischen Unabhängigen und Sozialdemokraten. Ein neues Wirtschaftsprogramm wurde in Angriff ge-

nommen. Der Wechselkurs wurde neu festgesetzt. Die Exportsubsidien wurden abgeschafft und die Importe zu zwei Dritteln liberalisiert. Die automatische Bindung der Löhne an die Preise wurde aufgehoben. Familienzulagen, Renten und Lebensmittelsubventionen wurden erhöht. Aber seit 1963 weist die laufende Zahlungsbilanz wieder ein Defizit aus. Die Löhne sind um 30 bis 40 Prozent in die Höhe geschwollen. Die Gewerkschaften haben 1964 ein Lohnabkommen unterzeichnet, in dem auf eine generelle Lohnerhöhung verzichtet wird und die Löhne wieder an den Lebenskostenindex gebunden werden. Die Regierung hat diesen Verzicht mit einer massiven Förderung des Wohnungsbaus und einer Ausdehnung der gesetzlichen Mindestferien von 18 auf 21 Tage vergütet. Die neue Wirtschaftspolitik ist eine wesentliche Voraussetzung für die beabsichtigte Industrialisierung des Landes. Diese kann jedoch nur erreicht werden, wenn genügend ausländisches Kapital in das abgelegene, dünn besiedelte, an Energie reiche, aber an Bodenschätzen arme Land kommt. Vorläufig ist der Fisch das wirtschaftliche Rückgrat Islands. Fette und magere Hering- und Kabeljau-Jahre gehen parallel mit den Aufschwüngen und Rückschlägen des isländischen Volkseinkommens. Die bisherige Industrialisierung ist zum größten Teil auf der Fischverwertung aufgebaut. Drei Gründe werden heute in Island für den hohen Lebensstandard angeführt: Der hohe Stand der Erziehung und

*Auf dem Köln-Bonner Flugplatz Wahn: Der Bonner Protokollchef, Botschafter Schwarzmann, stellt dem isländischen Premierminister Benediktsson die zur Begrüßung anwesenden Mitglieder der Bundesregierung vor*



*Für Bundespräsident Lübke, der sich im Urlaub befindet, empfing Bundesratspräsident Helmut Lemke den isländischen Ministerpräsidenten Benediktsson*

Bildung, also des Schulwesens, die Kraft zur politischen und wirtschaftlichen Selbständigkeit und die Fischgründe. Der Nobelpreisträger für Literatur 1955, Halldor Killian Laxness, erklärte einem französischen Journalisten: „Bei uns sind die Lebensverhältnisse immer so gewesen, daß der Mensch immer vernünftig sein mußte. Er handelt immer, zuweilen hat er Erfolg, weil er von keinem Wunder träumt, weil er nur auf eine konkrete Hilfe rechnet.“ Der Professor Einar Olafur Sveinsson, der beste Kenner der alten skandinavischen und germanischen Literatur, sagte zu dem Journalisten: „In unseren Sagen findet man fast immer die Idee des Gipta. Man kann es mit ‚Glück‘ übersetzen, aber es ist weder der Begriff der Chance

noch der des Zufalls darin enthalten. Das Gipta ist in Wirklichkeit die physische und moralische Kraft, die Fähigkeit, alles, was kommt, zu ertragen, es von der guten Seite zu nehmen und es mit Freude zu überstehen. Für uns alte Isländer war das schlechte Schicksal niemals ein aktiver Dämon. Es war ein Mißgeschick, das man wegräumen muß, das man mit Mut annehmen muß, indem man an den Sieg denkt.“ 1958 hat Island seine Fischereigewässer auf zwölf Meilen ausgedehnt, während nur vier Meilen erlaubt waren. Die Engländer, der nächste Nachbar, nahmen dies sehr übel. Sie boykottierten den isländischen Fisch. Das traf das kleine Volk sehr hart, denn 95 Prozent aller isländischen Exporte sind Fisch,

mit deren Verkauf die Einfuhren des Landes bezahlt werden müssen. Pro Kopf der Bevölkerung werden in Island jährlich 3000 Kilogramm Fisch gefangen. Das Land hat eine Jahreskapazität von 700 000 Tonnen und steht damit an vierter Stelle aller Fischereinationen. Viele Jahre dauerte der Streit um Islands Fischerei-Grenzen. Im Frühsommer 1964 wurde er beigelegt. Doch trat in den Jahren 1951—1954, als Großbritannien die Einfuhr des isländischen Fisches untersagte, die Sowjetunion als Käufer auf den Plan. Moskau wurde in diesen Jahren zu einem der wichtigsten Handelspartner Islands. Von Moskau aus gesehen, sollte damit die Stellung der isländischen Kommunisten gestärkt, als auch die in der Bevölkerung vorhandenen Vorbehalte gegen den Westen vergrößert werden. Der Anteil des Ostblocks am isländischen Fischhandel ist auch heute noch bedeutend, obwohl Großbritannien seine führende Rolle im isländischen Außenhandel längst wiedergewonnen hat. Seit 1961 bestehen wieder normale Handelsbeziehungen zwischen Reykjavik und London. Von Moskau geht von Zeit zu Zeit das Gerücht aus, die Amerikaner beabsichtigten, an der Süd-West-Küste eine atomare U-Boot-Basis zu errichten. Diese Mitteilungen werden immer dementiert, sie werden mit Skepsis aufgenommen.

Für Europa ist Island vor allem als NATO-Station bekannt. Es ist die äußerste Bastion im Nordatlantik. Island hat keine eigenen Streitkräfte, weder auf dem Lande, noch zu Wasser, noch in der Luft. Es besitzt aber den strategisch wichtigen amerikanischen Luftstützpunkt Keflavik. Zwischen den USA und der Sowjetunion gelegen, verdient Island mehr Aufmerksamkeit, als ihm im allgemeinen in Deutschland zukommt. Keflavik war 1940 von den Engländern eingerichtet worden und wurde im folgenden Jahr von den Amerikanern übernommen, die es zu einem großen Stützpunkt ausbauten. Am 5. Mai 1951 schlossen die Vereinigten Staaten ein Abkommen mit der isländischen Regierung, nach dem sie im Kriegsfall die Verteidigung des Landes übernehmen. Flugplätze gibt es noch in Reykjavik und Blöndnos. Mehrere tausend amerikanische Flieger und Techniker sind im Westen des Landes, vor allem auf der Halbinsel Keflavik, stationiert. Die Amerikaner unterhalten auch einige Radarstationen. Ist Island also eine Kolonie der USA, die sich dort wie in einem eroberten Land benehmen? Diese Legende wird von Moskau gern verbreitet, ist jedoch nichts weniger falsch. Die Amerikaner, Militärs und Zivil, wohnen in komfortablen Unterkünften mit ihren Familien in Keflavik. Sie kommen meist nur gegen Ende ihres Aufenthaltes nach Reykjavik, um dort Pullover aus dicker Wolle und weiße Schaffelle zu kaufen. Natürlich sind die Geschäftsleute dankbar für diese Devisenquelle, die sich ihnen, ohne daß das Land etwas von seiner Substanz dafür hergeben müßte, eröffnet hat. Auch der Marshall-Plan kam dem Lande von 1946 bis 1953 zu Hilfe. Von isländischer Seite kann man hören, man wisse, daß der Fischfang, die wichtigste Einnahmequelle des Landes, eine Monokultur ist und daß das wirtschaftliche Stimulans der Dollars aus Keflavik die Folge einer internationalen politischen Konjunktur ist: „Aber wir zählen auf unsere Arbeit, auf unsere Courage, um die Probleme zu bewältigen, die, was auch kommen mag, niemals schlimmer sein können als die, mit denen unsere Vorfahren fertig geworden sind.“

In der Umgebung der Geysire sind Warmhäuser angelegt, in denen Bananen, Trauben und Tomaten wachsen. Die ganze Stadt Reykjavik wird mit Warmwasser aus diesen heißen Quellen versorgt und beheizt. In Reykjavik gibt es keinen Rauch,

obwohl der Name „Rauchige Stadt“ bedeutet. Das Wetter ist mild, im äußersten Norden fällt die Temperatur im Winter nicht tiefer als vier Grad unter Null. Der Golfstrom kann zwar nicht feuchten Nebel und Regen verhindern, aber er bringt für die Insel eine ausgeglichene Atmosphäre mit. Man hat wohl den Landbau ziemlich aufgegeben, nur Kartoffeln und Mohrrüben werden noch in geringen Mengen gezogen.

Island hat eine alte Kultur. In keinem Land der Welt werden, gerechnet nach Pro-Kopf-Zahlen, so viele Bücher gelesen wie hier. Das Schulwesen ist hoch entwickelt. Die 1911 gegründete Universität Reykjavik vermittelt etwa 1000 Studierenden ein Hochschulstudium. Von den dreizehn Tages- und Wochenzeitschriften erscheinen sechs in Reykjavik mit seinen 146 000 Einwohnern. Die große Zahl der isländischen Dichter, Schriftsteller und Musiker erregt mit Recht Bewunderung. Die Isländer haben ihre kulturelle Eigenart durch viele Jahrhunderte bewahrt und auch gegen „Überfremdung“ aus Norwegen und Dänemark verteidigt. Deshalb auch will das Land ein eigenes Fernsehprogramm ausstrahlen. Der amerikanische Sender in Keflavik, der täglich acht bis zehn Stunden arbeitet und der von etwa 60 Prozent der Bevölkerung empfangen wird, sendet den Isländern zu viele Wildwest-Filme, Kriminalstories und Beat-Musik. Eine Gruppe junger Intellektueller forderte Anfang 1967 die Regierung auf, den amerikanischen Sendebetrieb mittels Verordnung zu unterbinden. Rasch hatten aber andere junge Leute 14 000 Unterschriften gesammelt, die sich für die Beibehaltung des amerikanischen Senders aussprachen. Die Fachleute betrachten den Aufbau eines eigenen Fernsehnetzes auf Island wie ein Wunder. Das Fernsehen ist für ein so kleines Volk ein teures Vergnügen. Bis 1972 werden die technischen Anlagen allein etwa 200 Millionen Kronen (20 Millionen DM) verschlingen. Das sind ungefähr 8 Prozent des gegenwärtigen Staatshaushaltes. Dazu kommen die jährlichen Unterhaltungskosten, die auf vier Millionen DM geschätzt werden. Die Fernsehteilnehmer müssen diese Summen aufbringen. Auf jedem Fernsehgerät liegt eine Importsteuer von 100 Prozent. Außerdem kassiert der Staat eine Zulassungsgebühr von 100 DM, und die Lizenzgebühr beträgt im Jahr 250 DM. 40 Prozent seines Programms will das isländische Fernsehen selbst produzieren. Den Rest will man kaufen, am liebsten in den nordischen Ländern und möglichst billig. Schon haben einige osteuropäische Länder ihre Bereitwilligkeit erklärt, die Programme des isländischen Senders aufzufüllen, und zwar entweder gratis oder zu einer nur symbolischen Summe. Der Kultusminister Professor Gylfi Gislason wird wissen, was er von diesem Angebot zu halten hat.

Mit Island verbindet Deutschland ein gemeinsames Kulturbewußtsein. Während der langjährigen Beziehungen zwischen den beiden Ländern — Adenauer und Hallstein waren 1954 in Island, deren Besuch wurde 1956 durch den isländischen Ministerpräsidenten Olafur Thors erwidert; 1959 war Carlo Schmid in Island, 1963 waren Bundesminister Lenz, 1966 Bundesminister Höcherl und 1967 Außenminister Brandt auf der Insel — ist die gemeinsame Verantwortung für Freiheit und Wohlfahrt der Völker und den Frieden der Welt zwischen beiden Partnern gewachsen. Im Bulletin der Bundesregierung hieß es: „Die Bundesregierung dankt dem isländischen Volk, daß es die Freundschaft zum deutschen Volk auch in internationalen Gremien wiederholt zum Ausdruck gebracht und immer wieder Verständnis gegenüber dem Schicksal der Teilung unseres Vaterlandes gezeigt hat.“

Ro

#### Deutsch-portugiesischer Kulturausschuß

Der Bundesminister des Auswärtigen, Willy Brandt, hat folgende Personen zu Mitgliedern des deutsch-portugiesischen Kulturausschusses ernannt: Ministerialdirigent K. K. Overbeck, Stellvertretender Leiter der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes; Ministerialrat Diehl, Kultusministerium des Landes Nordrhein-Westfalen und Professor Dr. Hans Flasche, Direktor des Ibero-Amerikanischen Forschungsinstituts der Universität Hamburg.

Der deutsch-portugiesische Kulturausschuß wird auf Grund des deutsch-portugiesischen Kulturabkommens vom 22. Oktober 1965 gebildet, das am 29. Dezember 1966 in Kraft getreten ist. Der Ausschuß wird etwa alle zwei Jahre zusammentreten.

#### Deutsch-kongolesischer Vertrag

Der Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Rolf Lahr, und der Botschafter der Republik Kongo (Brazzaville), Romuald Zekakany, haben am 14. September 1967 die Ratifikationsurkunden zu dem Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Kongo (Brazzaville) über die Förderung und den gegenseitigen Schutz von Kapitalanlagen ausgetauscht. Der Vertrag schützt, auf der Basis der Gegenseitigkeit, private Kapi-

talanlagen vor willkürlichen Enteignungen und garantiert im Falle einer Enteignung eine Entschädigung in Höhe des Fonds-wertes der enteigneten Kapitalanlage. Er gewährleistet ferner den Transfer der Erträge einer etwaigen Enteignungsent-schädigung und eines Liquidationserlöses. In dem Vertrag ge-währen die Vertragspartner wechselseitig den Kapitalanlagen und den Investoren Inländer-Behandlung und Meistbegünsti-gung.

Der Vertrag tritt gemäß Artikel 14 Abs. 2 einen Monat nach Austausch der Ratifikationsurkunden in Kraft. Der Zeitpunkt des Inkrafttretens wird im Bundesgesetzblatt Teil 2 bekannt-gegeben.

Dieser Vertrag ermöglicht der Bundesregierung die Übernahme von Garantien zur Abdeckung des nichtkommerziellen Risikos für private Kapitalanlagen im Kongo. Beide Seiten gaben bei dem Austausch der Ratifikationsurkunden der Hoffnung Aus-druck, daß die deutschen Privatgesellschaften durch diesen Ver-trag zu weiteren Investitionen im Kongo angeregt werden.

#### Große Strafvollzugskommission berufen

Bundesjustizminister Dr. Dr. Heinemann hat die Mitglieder der beim Bundesjustizministerium gebildeten Strafvollzugskom-

Am Abend des ersten Besuchstages gab der deutsche Regierungschef für die Gäste aus Island ein Abendessen. Unser Bild zeigt (von links nach rechts): Frau Sigidur Benediktsson, den isländischen Ministerpräsidenten, Bundeskanzler Kiesinger und Frau Viola Wentzel, die Tochter des Bundeskanzlers



mission berufen. Die Kommission, die am 5. Oktober 1967 in Bonn ihre konstituierende Sitzung abhalten wird, hat die Aufgabe, Vorschläge zur Reform des Strafvollzuges und für ein Bundesstrafvollzugsgesetz auszuarbeiten. Dem achtzehnköpfigen Gremium gehören Experten aus der Wissenschaft (Professor Sieverts, Hamburg, Professor Würtenberger, Freiburg, Professor Karl Peters, Tübingen, Professor Dr. Noll, Mainz, Dr. Schüler-Springorum, Hamburg), Vertreter der Landesjustizverwaltungen (Generalstaatsanwalt Dünnebie, Bremen, Ministerialdirigent Dr. Pauli, Stuttgart, Regierungsdirektor Chudoba, Wiesbaden), Leiter von Strafanstalten (Frau Oberregierungsrätin Dr. Einsele, Frankfurt, Regierungsdirektor Dr. Steierer, München, Oberregierungsrat Dr. Feige, Anrath, Regierungsdirektor Dr. Selge, Herford), der Psychiater Dr. Munkwitz (Göttingen) und die Bundestagsabgeordneten Dr. Emmy Diemer-Nicolaus, Dr. Adolf Müller-Emmert und Albrecht Schlee an. Der Bund der Strafvollzugsbediensteten ist durch seinen Vorsitzenden, Regierungsdirektor Dr. Ruprecht, die Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr durch Walter Bieler vertreten. Den Vorsitz der Kommission führt Professor Dr. Sieverts, stellvertretender Vorsitzender ist Generalstaatsanwalt Dr. Dünnebie.

#### Israelische Kommunalpolitiker in der Bundeshauptstadt

Auf Einladung des Deutschen Städtetages bereiste im September eine Delegation führender Kommunalpolitiker aus Israel, darunter der Präsident des Israelischen Städteverbandes Pinchas Eylon, Bürgermeister der Stadt Holon, die Bundesrepublik. Die Delegation traf am 14. September in Bonn ein. Das Programm in der Bundeshauptstadt sah außer einem Empfang durch den Botschafter Israels Gespräche im Auswärtigen Amt und im Innenministerium vor sowie ein Zusammentreffen mit Vertretern der Deutsch-Israelischen Gesellschaft.

Die Stadt Bonn zeigte den Gästen aus Israel das Beethovenhaus in der Bonngasse, das Rheinische Landesmuseum, das neue Theater und weitere kommunalpolitisch interessante Objekte. Nach einem Empfang im Alten Rathaus hörten sie das Eröffnungskonzert des Beethovenfestes mit dessen 9. Sinfonie. Die Delegation hatte bereits die Städte München und Frankfurt besucht und fuhr nach ihrem Aufenthalt in der Bundeshauptstadt nach Berlin, Hamburg und Lübeck weiter. Von dort aus ging es nach Stockholm, wo sie an einer Konferenz des Internationalen Gemeindeverbandes teilnehmen wollten.

#### Die EWG wird nicht autark

Der Selbstversorgungsgrad der Europäischen Gemeinschaft mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen wird im Jahre 1970 etwa der gleiche sein wie 1965. Zu diesem Ergebnis kommen Berechnungen für eine Vorausschau auf Erzeugung und Verbrauch landwirtschaftlicher Erzeugnisse von Experten der Kommission der Europäischen Gemeinschaften. Der Selbstversorgungsgrad wird 1970 mit 87,8 Prozent beziffert gegenüber 87,4 Prozent im Jahre 1965. Das bedeutet, daß die Agrarproduktion in der EWG nicht auf volle Bedarfsdeckung gerichtet ist und — soweit mit längerfristigen Vorausschätzungen überhaupt berechenbar — keine wesentliche Änderung in der Versorgungslage insgesamt eintreten wird.

Die Entwicklung der landwirtschaftlichen Enderzeugung (zu Preisen von 1960) wird in der EWG von 24,071 Milliarden Dollar im Jahre 1965 voraussichtlich auf 27,644 Milliarden Dol-

lar im Jahre 1970 steigen. Aufgeteilt auf die einzelnen Mitgliedsländer ergibt sich folgendes Bild (in Milliarden Dollar): Deutschland von 6,209 auf 6,830; Frankreich von 8,481 auf 9,906; Italien von 6,369 auf 7,491; Niederlande von 1,850 auf 2,140; Belgien von 1,117 auf 1,226; Luxemburg von 0,045 auf 0,051. Wie aus den Zahlen ersichtlich, wird die landwirtschaftliche Erzeugung in jedem der Mitgliedsländer steigen, wobei die jährliche Wachstumsrate in der Zeit von 1965 bis 1970 außer in Italien und Luxemburg etwas über derjenigen der Jahre von 1960 bis 1965 liegen dürfte.

Auf Grund des, wenn auch vorerst etwas abgeschwächten Wachstums der Volkswirtschaft „EWG“, der Entwicklung der Bevölkerung und der Einkommen, können steigende Ausgaben der Haushalte für Nahrungsmittel auch bis 1970 angenommen werden. Die Experten schätzen den Wert des landwirtschaftlichen Anteils an den Gesamtausgaben für Nahrungsmittel der Haushalte in der gesamten EWG auf 31,469 Milliarden Dollar im Jahre 1970 gegenüber 27,533 Milliarden Dollar im Jahre 1965. Für Deutschland wird eine Erhöhung von 8,967 Milliarden Dollar im Jahre 1965 auf 10,184 Milliarden Dollar im Jahre 1970 erwartet. Die entsprechenden Werte der anderen Mitgliedsländer sind: Frankreich von 8,946 auf 10,223; Italien von 6,762 auf 7,835; Niederlande von 1,371 auf 1,566; Belgien von 1,432 auf 1,597; Luxemburg von 0,055 auf 0,064. Bezieht man die gewonnenen Größen aufeinander, so ergibt sich folgender Selbstversorgungsgrad 1965 und 1970:

	1965	1970
Verbrauch	27,533	31,469
Erzeugung	24,071	27,644
Netto-Außenhandelsaldo	3,462	3,825
Selbstversorgungsgrad (v. H.)	87,4	87,8

#### Gemeinsames europäisches Airbus-Projekt

Am 26. September wurde der Vertrag über das Airbus-Projekt zwischen der Bundesrepublik Deutschland, Frankreich und Großbritannien unterzeichnet. Bis zum Jahre 1972 wollen die drei Länder ein Großflugzeug für Mittelstrecken gemeinsam entwickeln. Die Arbeitsgemeinschaft der französischen Luftfahrtindustrie ist federführend für die Zelle, Großbritannien ist verantwortlich für die Entwicklung des Triebwerkes.

Der Airbus soll eine Reichweite von 2000 Kilometern haben und durch zwei Rolls-Royce-Triebwerke eine Geschwindigkeit von 800 bis 900 km/h erreichen. 250 bis 300 Personen können nach dem gegenwärtigen Stand der Planung mit dem Airbus befördert werden. Die gesamten Entwicklungskosten betragen rund 2 Milliarden DM, von denen Großbritannien rund 1 Milliarde, Frankreich 600 und die Bundesrepublik 400 Millionen DM übernehmen. Die Flugzeugwerke der drei Länder erhalten gemäß der Beteiligung Aufträge. Spätestens 1973 soll der Airbus mit monatlich drei Stück in Frankreich produziert werden, wobei die beiden anderen Länder Zulieferanten von Einzelteilen sind. Bei besseren Absatzchancen wird ein zweites Montageband in der Bundesrepublik errichtet. Die Verkaufsprognosen schätzen den Bedarf der drei Länder zwischen 1973 und 1978 auf 75 Stück. 50 weitere Exemplare können voraussichtlich an die anderen westeuropäischen Luftfahrtgesellschaften verkauft werden. Darüber hinaus wird mit Absatzmöglichkeiten in Osteuropa und anderen Erdteilen gerechnet. Fachleute glauben, daß sich der Luftverkehr im Laufe der nächsten zehn Jahre verdoppeln wird.



## SUBSKRIPTION 1967

### GESCHENK-KASSETTEN ZU VORZUGSPREISEN

PETER TSCHAIKOWSKY  
Symphonien Nr. 4-5-6 · Violinkonzert  
Klavierkonzert b-moll u. a.  
Dirigent: HERBERT VON KARAJAN

SKL 922/28  
7 Stereo-Langspielplatten statt DM 175,— DM 118,—  
Geschenkkassette mit illustriertem Begleitheft

JOSEPH HAYDN  
Die Jahreszeiten  
Dirigent: KARL BÖHM

SKL 940/42  
3 Stereo-Langspielplatten statt DM 75,— DM 48,—  
Geschenkkassette mit illustriertem Textbuch

WOLFGANG AMADEUS MOZART  
Don Giovanni  
Dirigent: KARL BÖHM

SKL 948/51  
4 Stereo-Langspielplatten statt DM 100,— DM 70,—  
Geschenkkassette mit illustriertem Textbuch

ANTON BRUCKNER  
9 Symphonien  
Dirigent: EUGEN JOCHUM

SKL 929/39  
11 Stereo-Langspielplatten statt DM 275,— DM 148,—  
Geschenkkassette mit illustriertem Begleitheft

GEORG PHILIPP TELEMANN  
Der getreue Music-Meister  
Leitung: JOSEF ULSAMER

SKL 943/47  
5 Stereo-Langspielplatten statt DM 125,— DM 98,—  
Geschenkkassette mit illustriertem Begleitheft

HERBERT VON KARAJAN dirigiert TSCHAIKOWSKY. Eine 30 cm-Stereo-Einführungsplatte in unser Subskriptionsprogramm. Vollständige Werke — Begrenzte Auflage. SONDERPREIS DM 10,—



Der Staatsminister für Europafragen im britischen Außenministerium, Lord Chalfont (links), traf in Bonn mit dem Bundeswirtschaftsminister und amtierenden Präsidenten des Ministerrats der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, Professor Kari Schiller (Mitte), zu einem Gespräch zusammen. Rechts: Der englische Botschafter in Bonn, Sir Frank Kenyon Roberts

## EUROPAS ADERLASS

*Zum Thema: Wissenschaftler wandern ab*

Europas Wissenschaftler und Ingenieure wandern in die USA ab. Von 1956 bis 1963 — dem letzten Zeitraum, über den verlässliche Unterlagen vorliegen — haben insgesamt 15 248 Wissenschaftler und Ingenieure von Europa aus den Sprung über den Atlantik gewagt. Im gleichen Zeitraum nahmen die USA insgesamt 34 572 Wissenschaftler und Ingenieure (ohne Ärzte) aus allen Teilen der Welt auf. Wie die Kommission der Euro-

päischen Gemeinschaft in Beantwortung einer parlamentarischen Anfrage betont, ist in den letzten Jahren jedoch eine weniger starke Zunahme der Abwanderung aus den Ländern der Gemeinschaft festzustellen, so daß sogar von einer „relativen Stabilisierung“ gesprochen werden kann; allerdings habe der jährliche Aderlaß insbesondere in den Niederlanden und in Deutschland bereits ein hohes Ausmaß angenommen.



Eine genaue und vollständige Bewertung der Abwanderung aus den europäischen Ländern ist schwierig. Die einzelnen vorhandenen Statistiken gehen auf amerikanische Quellen (National Science Foundation) zurück und betreffen nur die Zuwanderung von ausländischen Wissenschaftlern und Ingenieuren in die Vereinigten Staaten (ohne Ärzte). Da für die einzelnen europäischen Länder Zahlenangaben über die Zu- und Abwanderungsbilanz bei Forschern und Ingenieuren fehlen, ist das Ausmaß der Wanderbewegung zwischen den europäischen Ländern nicht zu ermitteln. Die folgenden Ausführungen gelten daher nur der Abwanderung von Wissenschaftlern und Ingenieuren in die Vereinigten Staaten.

Die Zahl der in die Vereinigten Staaten einwandernden Wissenschaftler und Ingenieure ist von 1234 im Jahre 1949 auf 5933 im Jahre 1963 gestiegen. In sieben Jahren — von 1957 bis 1963 — haben die Vereinigten Staaten insgesamt 25 737 Ingenieure — oder rund 3675 jährlich — und 8422 Wissenschaftler — oder rund 1200 jährlich — aufgenommen.

Um diesen Einwanderungsstrom im Gange zu halten, haben die amerikanischen Behörden durch ein im Jahr 1965 verabschiedetes Gesetz die Einwanderungsbedingungen für ausländische Wissenschaftler und Techniker weiter gelockert. Die National Science Foundation gibt die Herkunft dieser Wissenschaftler und Ingenieure unter Zugrundelegung des

Landes, in dem diese ihren letzten ständigen Wohnsitz hatten, wie folgt an: Von 34 572 Wissenschaftlern und Ingenieuren, die zwischen 1956 und 1963 ausgewandert waren, kamen 15 248 aus Europa, 8515 aus Kanada, 4114 aus Asien und 2858 aus Südamerika. Europa stellt also nahezu die Hälfte der Wissenschaftler und Ingenieure, die während der sieben Jahre zwischen 1956 und 1963 nach den Vereinigten Staaten ausgewandert sind, nämlich 15 248 von insgesamt 34 572. Man darf sogar davon ausgehen, daß auf Europa mehr als die Hälfte entfällt, wenn man die Wissenschaftler berücksichtigt, die nach Kanada und von dort in die Vereinigten Staaten auswandern. Für Europa ergibt sich nachstehende Aufgliederung:

Großbritannien	4 933
Deutschland	2 804
Schweiz	914
Holland	874
Schweden	669
Frankreich	552
Norwegen	523
Italien	478
Osterreich	391
Griechenland	469
Irland	291
Sonstige	2 350

Im Bonner Auswärtigen Amt konferierte Staatsminister Lord Chalfont mit Staatssekretär Rolf Lahr (links)



Für die letzten Jahre seit 1963 gibt es keine statistischen Unterlagen, und es ist auch nicht möglich, eine auf globale Angaben gestützte Antwort zu geben. Auf Grund neuerer Untersuchungen, die die National Science Foundation auf Ersuchen der OECD angestellt hat, aus den Erhebungen der britischen Behörden und der Direktion für Wissenschaft der OECD sowie nach den Erfahrungen von Montanunion und EURATOM dürfte man jedoch folgendes annehmen können:

Von dieser Abwanderung sind in Europa folgende Fachgebiete und Tätigkeitsbereiche in nachstehender Rangfolge am stärksten betroffen: Chemie, Physik und Biologie. (Bezüglich insbesondere des Montanbereiches dürfte die Forschung nicht durch Abwanderung von Wissenschaftlern und Technikern nach Drittländern gelitten haben, sondern vielmehr dadurch, daß sich die Studenten und jungen Ingenieure innerhalb der Gemeinschaft selbst schneller expandierenden Industrien zugewandt haben. Auch im Bereich der Kernenergie dürfte die Abwanderung von Wissenschaftlern und Technikern kein entscheidendes Hindernis für die Entwicklung der Forschung gewesen sein.)

In Großbritannien scheint sich die Abwanderung erheblich zu beschleunigen. Nach Schätzungen der britischen Behörden sind rund 35 Prozent der Physiker und rund 40 Prozent der Mediziner und Biologen, die in den Jahren 1964 bis 1965 in England ausgebildet wurden, ausgewandert. Die meisten von ihnen haben sich in den Vereinigten Staaten niedergelassen.

In den Ländern der Gemeinschaft nimmt die Abwanderung weniger stark zu, und man kann wahrscheinlich von einer relativen Stabilisierung sprechen. Allerdings hat der jährliche „Aderlaß“ (besonders in den Niederlanden und in Deutschland) bereits ein hohes Ausmaß angenommen. So verlieren z. B. die meisten EWG-Länder jährlich 10 bis 20 Prozent ihrer gerade ausgebildeten Ingenieure. Frankreich scheint von dieser Entwicklung am wenigsten betroffen zu sein.

#### Der „gläserne“ Verbraucher

##### Konjunkturerhebung bei den EWG-Konsumenten

Dem Verbraucher soll nicht nur aufs Maul, sondern — geht es nach dem Willen der Kommission der Europäischen Gemeinschaften — auch ins Herz oder gar ins Portemonnaie gesehen werden. Jedenfalls muß der Ministerrat nach der Sommerpause darüber entscheiden, ob er einer ständigen Konjunkturerhebung bei den Verbrauchern in den sechs EWG-Mitgliedsstaaten zustimmt. Die Aussichten sind günstig; das haben die Vorbesprechungen ergeben. Die Mitgliedsstaaten scheinen einer solchen Umfrage wohlwollend gegenüberzustehen. — Somit besteht leise Hoffnung, daß in der Wirtschaftsgemeinschaft endlich auch der Verbraucher entdeckt wird.

Im größeren Markt wird der Wirtschaftsprozess nicht einfacher. Die differenzierte Industriegesellschaft ist gegenüber Konjunk-

turschwankungen anfälliger. Die Instrumente für die wirtschaftliche Analyse müssen daher verfeinert werden. Im nationalen wie im europäischen Bereich werden Unternehmererwartungen schon seit langem getestet. Sie geben Aufschluß über das allgemeine Wirtschaftsklima, die Investitionsneigung, die Dicke der Auftragsbücher und die Lagerhaltungen. Bei der Bedeutung der Schwankungen der Verbraucherausgaben für die jeweilige Konjunkturlage liegt es nur in der Logik der Sache zu versuchen, auch den Konsum für die wirtschaftliche Analyse transparenter zu machen. Der Verbraucher soll „gläsern“ werden.

Die Verbrauchenumfragen sollen jährlich dreimal, und zwar im Februar, Juni und Oktober in 7500 Haushaltungen in Deutschland, Frankreich und Italien und in 5000 Haushaltungen in Belgien und den Niederlanden durchgeführt werden. Den privaten Haushaltungen werden etwa 20 Fragen vorgelegt, aufgegliedert in vier Gruppen: In der ersten Gruppe wird die Beurteilung der „allgemeinen Lage“ getestet, insbesondere die Entwicklung der Preise und die Beschäftigungslage. In der zweiten Gruppe soll der Verbraucher Auskunft über „Einkommen und Spartätigkeit“ geben, so über das Gesamteinkommen des Haushalts, die Aussichten und die Sparabsichten. Die dritte Gruppe der „Ausgaben“ fahndet nach Besitz und Anschaffungsplänen für längerlebige Verbrauchsgüter wie Personenkraftwagen, Kühlschränke, Waschmaschinen, Fernseh-, Rundfunk- und Tonbandgeräte, Küchenherde, Staubsauger und elektrische Bohnengeräte, Wohnwagen, Boote, Fotoausrüstungen. Außerdem soll der Verbraucher verraten, welche größeren Ausgaben er in den nächsten zwölf Monaten für den Wohnkomfort wie Möbel, Heizungsanlagen und sanitäre Anlagen plant.

Zu einer Gewissensfrage dürfte die vierte Gruppe der „besonderen Fragen“ werden, da man hier unter anderem etwas über die Verbraucherkenntnis vom Gemeinsamen Markt, später auch über die Verbreitung der Erzeugnisse der Mitgliedsländer und über die mutmaßlichen Auswirkungen des Gemeinsamen Marktes auf den Lebensstandard erfahren möchte. Dennoch wird dies kein Verbraucher-Abitur sein, wohl aber läßt sich daran ermesen, inwieweit die Wirtschaftsgemeinschaft bereits im Bewußtsein des einzelnen lebendig geworden ist. Gemessen an Nutzen und Vorteil, den europäischen Bürger gleichsam konjunkturpolitisch zu aktivieren, dürften die für die Umfrage veranschlagten Kosten von jährlich etwa zwei Millionen DM gut angelegt sein.

#### Besuch in Pakistan

Auf Einladung der pakistanischen Regierung hat Staatssekretär Lahr sich in der Zeit vom 21. bis 27. September in Pakistan aufgehalten, wo er Gespräche mit Mitgliedern der pakistanischen Regierung führte und von Präsident Ajub Khan empfangen wurde.



Das deutsche Fischereiforschungsschiff „Walther Herwig“

## WAS DIE WELT DEM GAUMEN BIETET . . .

### Das Auslandsangebot auf der ANUGA Köln 1967

Als größte Leistungsschau der Ernährungswirtschaft und Marktplatz der Nationen erweist sich auch in diesem Jahr wieder die Allgemeine Nahrungs- und Genußmittel-Ausstellung ANUGA, die vom 30. September bis 8. Oktober 1967 in Köln durchgeführt wird. Die ersten fünf Tage sind als Einkaufertage den Fachbesuchern vorbehalten, während sich an den Tagen von Donnerstag, 5. Oktober, bis Sonntag, 8. Oktober, auch die

Verbraucher über den hohen Leistungsstand der Ernährungswirtschaft informieren können.

Die offizielle Eröffnung der ANUGA 1967 erfolgte am 30. September im Rheinsaal des Kölner Messegeländes durch den Präsidenten der Kommission der Europäischen Gemeinschaften, Dr. Jean Rey.

Die ANUGA Köln 1967 bringt diesmal das Angebot von rund

PHOTO-KINO ALLE MARKENKAMERAS

**Bartholomäi**  
Inh. K. Försiner - Bonn, Martinsplatz 7

Contarex

bekannt für Qualitätsarbeit

LEICAFLEX

SCHWARZE WEISHEIT die bekannte

BRASILZIGARRE



2950 (1965: 2588) Unternehmen aus 62 Ländern. Darunter befinden sich 1200 Aussteller und etwa 100 zusätzlich vertretene Firmen aus der Bundesrepublik Deutschland sowie 448 Aussteller und rund 1200 zusätzlich vertretene Firmen aus dem Ausland.

Welche Bedeutung die am Nahrungs- und Genussmittelhandel interessierten Länder der ANUGA beimessen, zeigt die wiederum gestiegene Zahl der Länderschauen. An der ANUGA 1967 beteiligen sich 49 Staaten offiziell: Algerien, Argentinien, Belgien, Brasilien, Bulgarien, Bundesrepublik Deutschland, Canada, Costa Rica, Cyprien, Dänemark, Ecuador, Elfenbeinküste, Frankreich (einschl. der Überseegebiete), Ghana, Griechenland, Großbritannien, Indien, Indonesien, Iran, Irland, Island, Israel, Italien, Japan, Jugoslawien, Kamerun, Kolumbien, Libanon, Marokko, Neuseeland, Niederlande, Niger, Nigeria, Österreich, Pakistan, Philippinen, Polen, Portugal, Rumänien, Schweiz, Spanien, Südafrikanische Republik, Tschad, Tschechoslowakei, Tunesien, Türkei, UdSSR, Ungarn und die Vereinigten Staaten. Erstmals vertreten sind Ecuador, Kolumbien, Neuseeland und Pakistan. Darüber hinaus bieten zahlreiche namhafte Auslandsfirmen innerhalb der Branchengruppen auf eigenen Ständen ihre Erzeugnisse an.

Damit wird in 14 Hallen des Kölner Messegeländes auf einer Brutto-Ausstellungsfläche von 145 000 qm (1965: 122 000 qm) das umfangreichste Angebot der Ernährungswirtschaft und ihrer Zulieferindustrien präsentiert, das bisher auf einer Ausstellung gezeigt worden ist. Die Vergrößerung der Ausstellungsfläche wurde durch die Einbeziehung einer neuen Halle

ermöglicht, die zur ANUGA 1967 erstmals in Gebrauch genommen wird.

Trotz der räumlichen Ausdehnung ist die ANUGA für die Einkäufer durch eine stärkere Konzentration fachlich bestimmter Themenkreise leicht überschaubar. Der gesamte technische Maschinen- und Gerätepark, der Verpackungsbereich sowie Verkaufseinrichtungen und Geschäftsausstattungen für die verschiedenen Sektoren der Ernährungswirtschaft sind in einem neugeschaffenen Technischen Zentrum in den Hallen 12 und 13 vereinigt. Insgesamt verteilt sich die Ausstellungsfläche der ANUGA 1967 zu 50 Prozent auf die Einzelfirmen des Ernährungs- und Genussmittel-Sektors, zu 20 Prozent auf die Staatsschauen des Auslandes, und zu 30 Prozent auf das Angebot in den technischen Sparten.

Im Rahmen der offiziellen Auslandsbeteiligungen, der sogenannten Länderschauen, werden von ausländischen Firmen folgende Waren angeboten:

**Algerien:** Oliven, Feigen, Datteln, Mandeln, Weine, Fruchtsäfte, Zitrusfrüchte, Öle, Ölprodukte.

**Argentinien:** Fleischkonserven, Süßwaren, Kekse, Gemüse- und Obstkonserven, Wein.

**Belgien:** Gemüse, Obst, Käse, Obst- und Gemüsekonserven, Fleischkonserven, Schokolade und Zuckerwaren, Tiefkühl-erzeugnisse, Weine, Champagner, Bier, Obstsaft, Gewürze, Biskuits, Pudding, Spirituosen, Perlwein, Chicorée.

**Brasilien:** Kaffee, Erfrischungsgetränke aus Fruchtsaftkonzentrat, Mate-Tee, Spargelgemüse, Trockenobst, Nüsse, Kakao, Tabak, Zigarren, Fleisch, Fleischwaren, Spirituosen auf

*Auf der Kölner ANUGA wird zwar nicht für Beat und Schallplatten geworben, wohl aber für alles, was der Mensch zu essen und zu trinken begehrt, vom Bier bis zum Kaviar. Wer eine Bier-Party geben will, kann sich, wie unser Bild zeigt, mit der demgemäßen Bier-Party-Box versorgen*



Eink. skjalasafn Bjarna Benediktssonar © Borgarskjalasafn Reykjavíkur



*Der Minister für öffentliche Arbeiten und soziale Wohlfahrt der Republik Südafrika, W. A. Maroo (links), kam während eines dreitägigen Deutschland-Aufenthalts zu einem Informationsgespräch mit Bundeswohnungsbauminister Lauritz Lauritzen (rechts) zusammen. Neben Bonn besuchte der südafrikanische Gast auch die Städte Köln und Hamburg*

**Zuckerrohrbasis,** Palmenmark, Pfeffer, schwarzer Tee, Spirituosen.

**Bulgarien:** Frischgemüse und -obst, Konserven, Bienenprodukte, Weine, Spirituosen, Konfitüren, Kompotte, Fruchtsäfte, Fruchtsirup, Tomatenprodukte, Fleisch-, Milch- und Zuckerwaren, tiefgekühltes Kaninchenfleisch, Gartenschneckenfleisch, Mineralwasser, Fischkonserven, Käse.

**Costa Rica:** Kaffee, Bananen-Chips, tropische Fruchtsäfte und Fruchtconserven, Fischerzeugnisse, Baby Corn (kl. Maiskolben).

**Cyprien:** Weine, Zitrusfrüchte, Obst- und Gemüsekonserven, Fruchtsäfte, Weintrauben.

**Dänemark:** Käse und Molkereierzeugnisse, Fleischwaren und Fleischkonserven, Geflügel, Obst, Fischkonserven, Frühstücksspeck.

**Ecuador:** Bananen, Bananen-Wein, Konserven, Gewürze.

**Elfenbeinküste:** Bananen, Kaffee, Ananas und -konserven, Ananassäfte, Thunfischkonserven, Kakao, Nescafé.

**Frankreich:** Milchprodukte, Konserven, Biskuits, Süßwaren, Gebäck, Weine und Spirituosen, Austern, Geflügel, Obst und Gemüse, Obstsaft, Fleisch, Diätwaren.

**d'Outre-Mer:** Produkte der französischen Inselbereiche Martinique und Guadeloupe (Rum, Gewürze, gemischte Konfektspezialitäten, zubereiteter Trockenreis, Vanille, Pfeffer).

KÖLN  
DOMKLOSTER 2  
BLAU-GOLD-HAUS

JUWELIER  
*Dix*

BONN  
REMIGIUSSTR. 1

JUWELN · GOLD · SILBER · BESTECKE

**Ghana:** Kakao, verschiedene Konserven.  
**Griechenland:** Frische Früchte und Gemüse, Tabak, Frucht- und Gemüsekonserven, Kompotte und zubereitete Gerichte in Konserven, Rosinen, Feigen, Marmeladen, Fruchtsäfte, Backwerk, Fischkonserven, Honig, Trockenfrüchte, Oliven, Olivenöl, Biere, Weine, Spirituosen, Kaffee.  
**Großbritannien:** Fisch, Käse, Biskuits, Konfekt, gemischtes scharfes Essiggemüse und Soßen, verschiedene Delikatessen, Fertig-Süßspeisen, Kuchen mit kandierten Früchten, Pasteten aus Schweinefleisch, geräucherter Lachs, Konserven.  
**Indien:** Tee, Cashewnüsse, Gewürze, Obst-, Gemüse- und Fischkonserven, Kaffee, Tabak, Pickles und Chutneys, Mangosaft.  
**Indonesien:** Kaffee, Tee, Gewürze, Tabak, Copra, Palmöl, Kakaobohnen.  
**Iran:** Frisches und getrocknetes Obst und Gemüse, Reis, Tee, Tabak, Kaviar, Obst-, Gemüse- und Fischkonserven.  
**Irland:** Fisch und Fischprodukte, Fleisch- und Fleischwaren, Spirituosen (Whisky, Gin, Wodka und Stout Bier), Backwaren, gefriergetrocknete Lebensmittel, abgepackte Suppen, Gemüsekonserven.  
**Island:** Fisch- und Fleischkonserven, Milchprodukte.  
**Israel:** Zitrus-Nebenprodukte, Schokoladenfigürchen, Instant-Kaffee, Melonen, Datteln, konservierte Zitrusfrüchte und Halbfertigprodukte, Frucht- und Gemüsekonserven, Weine, Liköre, Karamellen, orientalische Spezialitäten.  
**Italien:** Weine, Obst, Gemüse, Käse, Wurstwaren und Schinken, Konserven, Olivenöl, Fruchtsäfte, Sirup, Teigwaren, Backwaren, kandierte Früchte, Marmeladen.  
**Japan:** Rice-Crackers, Rice-Crisbys, Spargel, Fischkonserven, Shiitake-Pilze, konservierte Mandarin-Orangen, Zitronengetränke, Spargel in Dosen, 4 verschiedene SAKE-Reiswein-Sorten, Soja-Soße, Muschelkonserven.  
**Jugoslawien:** Kakao-Erzeugnisse, Bonbons, Obst-, Gemüse-, Fleisch- und Fischkonserven, Weine, Spirituosen.  
**Kamerun:** Kaffee, Kakao, Ölfrüchte, Kakaobutter, Kakao-puder, Erdnüsse, Palmöl, Maniok, Gewürze, Obst.

**Kanada:** Obstkonserven (insbes. Sauerkirschen), Gemüsekonserven (insbes. Bohnen, Wachsbohnen, Spargel, Mais, Erbsen, Kartoffeln), Fischerzeugnisse, tiefgefrorenes Geflügel, Geflügelzubereitungen, kanadische Lebensmittelzeugnisse nach chinesischer Art, Sojasoße, Pizzazubereitungen, Honig, Cheddar-Käse, Erdnußbutter, Nüsse in Dosen, Ahornsirup, kanadischer Whisky.  
**Kolumbien:** Kaffee, Kakao, Bananen, Süßwaren, Gewürze, tropische Früchte.  
**Libanon:** Obst, Zitrusfrüchte, Feigen, Nüsse, Mandeln, getrocknete Früchte, Gemüse.  
**Marokko:** Weine, Zitrusfrüchte, Olivenöl, Fischkonserven, Fruchtsäfte, Obst- und Gemüsekonserven.  
**Neuseeland:** Lammfleisch, Butter, Käse, Talg.  
**Niederlande:** Käse, Butter, Eier, Geflügel, Süßwaren, Hülsenfrüchte, Fleischkonserven, Fischkonserven, Pulverkaffee, Gebäck, Reistafelspezialitäten.  
**Niger:** Erdnüsse, Zwiebeln, Frischfleisch, Reis, Bohnen, Hirse, Erbsen, Leinsamen.  
**Nigeria:** Tropische Früchte.  
**Österreich:** Spitzenweine, Butter und Käsespezialitäten, Biere, Liköre, Fruchtsäfte, Milchpulver, Wildbret (tiefgefroren, vakuumverpackt), Salami, Zuckerwaren, Diabetikerwaren, Fleisch-, Obst-, Gemüsekonserven, Sauer Gemüse, Konfitüren, Teabutterspezialitäten, Tiroler Backerbsen, Mozartkugeln, Neapolitaner Schnitten.  
**Pakistan:** Tee, Gewürze, Mango-Früchte und -Saft, Trockenobst, Pakistanische Pickles und Chutney, Kunstgewerbe für Gaststätten und Hotels.  
**Philippinen:** Zucker, Kokosnüsse, Mango, Ananas, Rum.  
**Polen:** Geflügel, Fleischkonserven, Frischobst und -Gemüse, Obst- und Gemüsekonserven, Fischkonserven, Blumen, Süßwaren, Alkoholgetränke, Bier, Meth, Fertiggerichte.  
**Portugal:** Mais, Reis, Weine, Oliven, Zitrusfrüchte, Ananas, Feigen, Fischkonserven, Fleischwaren.  
**Rumänien:** Obst und Gemüse (frisch, konserviert und tiefgefroren), Fleisch- und Fischkonserven, Fleisch- und Wurst-

waren, Wild, Geflügel, Käse, Eier, Milchprodukte, Schmalz, Getreide, Süßwaren, Zucker, Honig, Teigwaren, Kaviar, Konfitüren, Sonnenblumenöl, Weine, Spirituosen, Nüsse, Obstpulpen.  
**Schweiz:** Käse, Konserven, Joghurt, Suppen, Wein, alkoholfreie Getränke, Kaffee- und Malzextrakte, Schweizer Sekt.  
**Spanien:** Rioja-Markenweine, Brandy, Liköre, Sherry- und Malagaweine, Tafelweine, Schaumweine, frisches Obst und Gemüse (insbesondere Zitronen, Weintrauben, Tomaten, Zwiebeln, Birnen, Äpfel, Auberginen, Pampelmusen), Obst- und Gemüsekonserven, Obstsäfte, Trockenfrüchte, Hülsenfrüchte, Oliven und Olivenöl, Fischkonserven, Fleischkonserven und Fertiggerichte.  
**Südafrikanische Republik:** Obst- und Gemüsekonserven, Orangen, Pampelmusen, Zitronen, Weine, Marmeladen, Trockenobst, Fischkonserven, Erdnußöl, Eier, Orangenextrakt in Pulverform, tiefgefrorenes Obst und Gemüse.  
**Tschad:** Datteln, Erdnüsse, Sesamsaat, Mandelbutter, Hirse, getrocknete Kapern.  
**Tschechoslowakei:** Süßwaren, Obst- und Gemüsekonserven, Hopfen, Malz, Bier, Zucker, Fleischkonserven, Spirituosen, Kunstdärme, Eierprodukte, Milchprodukte, Geflügel, Federn.  
**Türkei:** Haselnüsse, Weintrauben, Feigen, Pistazien, Frischobst, Gemüse, Olivenöl, Wein, Raki, Liköre, Hülsenfrüchte, Konserven, Oliven, Käse, Zigaretten, Wermut, Kognak, Gin, fertige Suppen, Tomatenmark, Biskuit, Schokolade, Süßwaren, Zigaretten, Pfeifentabak, Tee.  
**Tunesien:** Wein, Frischgemüse, frische Früchte, Obst- und Gemüsekonserven, Liköre, Getränkekonserven, gefrorene Cremetten.  
**UdSSR:** Krim-Sekt, Kaviar, Fischkonserven, Süßwaren, Konfitüren, Obst- und Gemüsekonserven, Kwass, Wodka, Weine, Weinbrände.  
**Ungarn:** Frischobst und Gemüse, Obst- und Gemüsekonserven, Tiefkühlwaren, ungar. Paprika, Fertigspeisen (bes. Gulasch), Weine, Spirituosen, Honig, Süßwaren, Sonnenblumenöl, Erbsen, Salami und andere Dauerwurst, Fleischkonserven, Geflügel, Eier, Käse, Konfitüren.  
**USA:** Fleischwaren, Geflügel, Soja- und Weizenerzeugnisse, Reis, Mais, Honig, Früchte, Fruchtsäfte, Tiefkühlkost, Konserven aller Art.  
 Durch Einzelaussteller oder zusätzlich vertretene Firmen sind noch folgende Länder am Auslandsangebot beteiligt:  
**Chile:** Weine.  
**Volksrepublik China:** Obst- und Gemüsekonserven, Curaçao.  
**Finnland:** Liköre, Knäckebrot, Preiselbeerkompott, Tiefkühlgerichte, Fischwaren.  
**Formosa:** Obst- und Gemüsekonserven.  
**Hongkong:** Frischgemüse und Gemüsekonserven, Sanas-Pilze, Ingwer, Teigwaren.  
**Jamaika:** Kaffee, Spirituosen.  
**Liechtenstein:** Suppen.  
**Luxemburg:** Biere.  
**Malta:** Weine.  
**Mexiko:** Pfeffersoßen und -schoten.  
**Norwegen:** Fisch-, Fleisch- und Obstkonserven, tiefgekühltes Gemüse, Knäckebrot, Sauer Gemüse, Fischfeinkonserven, Süßwaren.  
**Singapur:** Obst- und Gemüsekonserven.

## KUNSTHAUS AM MUSEUM

CAROLA VAN HAM  
 KÖLN, Drususgasse 1-5, Tel. 23 81 37

31. Kunstauktion vom 18. — 21. Oktober 1967  
 Besichtigung vom 9. — 16. Oktober 1967  
 (außer sonntags)

### Mobiliar:

vom Barock bis zum Biedermeier mit verschiedenen Holländer Schränken, englischen und deutschen Möbeln aus dem rheinischen, bergischen und süddeutschen Raum.

### Kunstgewerbe:

eine reichhaltige Auswahl an Zinn, Porzellan, Fayence und Silber.

### Skulpturen:

Madonnen und Heilige des 16.—18. Jahrhunderts.

### Gemälde alter und neuerer Meister:

Ch. Challes, F. A. Ermeltraut, C. Giaquinto, G. de Laresse, P. Neefs d. Ä., D. Ryskaert, J. Sustermans, F. X. H. Verbeek, H. v. d. Vliet, Ph. Wouwerman, E. Bendemann, M. Clarenbach, A. Doll, E. Dücker, F. Eibner, A. Flamm, F. Halberg-Krauss, H. Hermanns, J. Junghut, J. P. Junghans, H. P. und M. A. Korkkoek, A. Koester, M. Liebermann, B. Mühlig, B. Ommegand, O. Pippel, L. H. Redig, Th. Rodoll, C. Rüdell, L. Schmutzler, J. J. Spohler, F. v. Wille, G. Wolf.

### Graphik

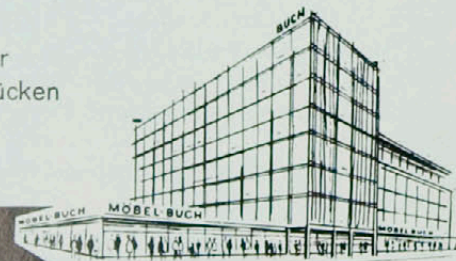
des 16. bis 20. Jahrhunderts.

Besichtigung vom 9.—16. Oktober 1967 (außer sonntags) in meinen Ausstellungsräumen Köln, Drususgasse 1-5 (am Wallraf-Richartz-Museum).

Katalog mit Abbildungen 5,— DM Postcheckkonto 1856 60

## Ein Hochhaus voller Wohnmöbel, eine feine Auslese aus dem europäischen Wohnmöbelschaffen

- Auf allen Stockwerken wohnfertig aufgestellte Zimmer
- Grobauswahl an Teppichen, Orient-Teppichen und Brücken
- Auslegware für Fußböden ganzer Räume
- Große Spezialabteilung für Gardinen



# BUCH

- Maarweg aussteigen bitte
- 9 Stockwerke
- 74 Schaufenster
- Einmalig in Europa

Das Möbel-BUCH-Hochhaus · Einrichtungshaus europäischen Formats · Köln-Braunsfeld · Aachener Straße · Ecke Maarweg · Ruf 518646



Theodor Heuss, der erste deutsche Bundespräsident, begegnete auf der Frankfurter Buchmesse 1959 dem Vorsitzenden der Deutschen Friedrich-Schiller-Stiftung, Theodor Müller-Alfeld (zweiter von links)

## „DES VOLKES WOHLFAHRT IST DIE HÖCHSTE PFLICHT“

Das Wirken der Deutschen Friedrich-Schiller-Stiftung Von Franz Rodens

Friedrich Schillers poetische und dramatische Wirksamkeit ist nie erloschen. Möchten auch die Zeitumstände seinen auf Freiheit gerichteten Dramen Schwierigkeiten bereiten, möchten sie selbst verboten werden. Der „Don Carlos“ wurde in Berlin in den dreißiger Jahren verboten, als bei den Worten „Sire, geben Sie Gedankenfreiheit“ das vollbesetzte Haus in leidenschaftlichen Beifall ausbrach. Schiller ist der Dichter der Freiheit. Ewig gellt sein Aufruf durch die Welt: „Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei, und wär er in Ketten geboren!“ Zwei Grundprobleme bestimmten Schillers Denken: einmal die Sicherung der in der Welt des Guten, Wahren und Schönen gegründeten Freiheit und die Bestimmung des Menschen an eine durch Kausalität, Trieb und Vergänglichkeit gefesselte Wirklichkeit, und zum anderen die Erhebung der Kunst über den zufälligen Reiz des sinnlichen Wohlgefallens hinaus in den ewig gültigen Rang des Guten und Wahren. Das erste Problem suchte er dadurch zu lösen, daß er neben dem „Vernunftidealismus“ Kants auch Goethes „Naturidealismus“ sein Recht einräumt. Bei dem zweiten Problem ging Schiller über die Kantsche Ästhetik hinaus. Er suchte nicht nur zu einer formalen, sondern auch zu einer inhaltlichen Bestimmung des Schö-

nen vorzudringen. So konnte er die Sendung der Kunst als „ästhetische Erziehung des Menschengeschlechts“ deuten. Er fand die Lösung darin, daß er die Gestalt des Kunstwerkes, Gehalt und Form, Innen und Außen vereinigte, zu Bild und Erscheinung der Freiheit machte und damit zur befreienden Offenbarung der wahren Bestimmung des Menschen. Die Freiheit erscheint Schiller im „Schönen“ in der Form vollkommener sinnlich-geistiger Harmonie, im „Erhabenen“ erscheint sie dem in das „ewige Gefecht“ des Daseins verstrickten Menschen als die Gewähr dafür, daß er die Freiheit auch im äußersten Falle gegen jedes Verhängnis zu bewahren vermag. Das Andenken des großen deutschen Freiheitsdichters wirkt weiterhin fort. Als ihm, dem Dichter der „Räuber“, in Weimar Abgesandte der Französischen Nationalversammlung den Ehrenbürgerbrief der Französischen Revolution überreichten, verschloß er ihn in der Schublade, wobei er bemerkte, er möchte vielleicht später einmal nützlich sein. Die September-Morde des Jahres 1793, wo „der Terror auf die Tagesordnung gesetzt wurde“, hatten Schiller die Freude an der Französischen Revolution verdorben. Sein „vielleicht später einmal“ aber wurde nach dem zweiten Weltkrieg Wahrheit. Bei seinen Nachfahren

in Marbach, die den Ehrenbürgerbrief aufbewahrten, erschienen französische Besatzungssoldaten und wollten das Haus beschlagnahmen. Der Ehrenbürgerbrief wird vorgewiesen, und die Soldaten ziehen unter Entschuldigungen ab, sehr erstaunt darüber, in dem feindlichen Deutschland ein solches Zeugnis französischer Anerkennung zu finden.

1946 wurde die Deutsche Schillergesellschaft gegründet, die aus dem 1895 entstandenen Schwäbischen Schillerverein hervorgegangen ist. Die Schillergesellschaft betont ihren gesamtdeutschen Charakter und sieht ihre Aufgabe in der Verwaltung und im Ausbau des Schiller-Nationalmuseums in Marbach am Neckar. Die dort aufbewahrten Sammlungen haben sich zu einem umfassenden deutschen Literaturarchiv entwickelt. Die Schillergesellschaft widmet sich ebenfalls der Schiller-Forschung und ihrer Verbreitung. Schillerpreise sind der 1859 vom Prinzregenten von Preußen gestiftete Ehrenpreis für deutsche dramatische Werke in Höhe von 1000 Thalem in Gold; der Preis wurde zuletzt 1927 verliehen. Von 1902 bis 1911 gab es einen Volksschillerpreis, der mit 3000 Mark dotiert war; Gerhart Hauptmann und Herbert Eulenberg waren seine Preisträger. 1955 wurde ein Schiller-Gedächtnis-Preis des Landes Baden-Württemberg gestiftet, der alle zwei Jahre in Form einer Ehrengabe von 10 000 DM und einer Fördergabe von ebenfalls 10 000 DM verliehen wird. Alle zwei Jahre wird auch der Schillerpreis der Stadt Mannheim verliehen, der gleichfalls mit 10 000 DM dotiert ist.

Die Deutsche Friedrich-Schiller-Stiftung bewahrt das älteste Gedenken an den großen Dichter der Freiheit. Sie wurde am 10. November 1859 auf Anregung von Josef Hammer gegründet und will die deutschen Schriftsteller, die „für die Nationalliteratur verbindlich gewirkt haben“, dadurch ehren, daß sie „ihnen oder ihren nächstangehörigen Hinterlassenen in Fällen über sie verhängter Lebenssorge Hilfe und Beistand bietet“. In vielen deutschen Städten, auch in Österreich und Amerika bestanden und bestehen selbständige Zweigstiftungen. Die Leitung der deutschen Schiller-Stiftung liegt in den Händen eines Verwaltungsrates. Der Vorstand leitet die Geschäfte. Erster Vorsitzender ist Theodor Müller-Alfeld (Darmstadt), sein Stellvertreter Maria Teichs (Berlin), Schriftführer ist Wolf Jobst Siedler (Berlin), Schatzmeister Werner E. Hintz (Berlin), Syndikus Dr. Horst Roeber (Bonn) und Generalsekretär Gerhard Gallus (Darmstadt). Die Stiftung trat gleich nach ihrer Gründung mit einer großen, von den staatlichen Instanzen durch Spenden geförderten und von der Öffentlichkeit lebhaft unterstützten Nationallotterie in das Bewußtsein des deutschen Volkes. Sie bildete mit einem überwältigenden Gesamtergebnis der Lotterie die wirtschaftliche Grundlage, mit der sie durch die vielen Jahrzehnte hindurch bis ins 20. Jahrhundert über ansehnliche Vermögen verfügte. Diese setzten sie in die Lage, über ihr ursprüngliches Ziel hinauszugehen und junge Begabungen unter den Schriftstellern nachdrücklich zu fördern. Das Stiftungsvermögen steigerte sich durch staatliche Unterstützung

In der bayerischen Landeshauptstadt München fand die VII. Generalversammlung der Europäischen Frauen-Union statt. Als Männer unter den Frauen waren die Regierungschefs der Bundesrepublik Deutschland und Österreich zugegen: Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger (links) und Bundeskanzler Josef Klaus (rechts)



und private Spendenfreudigkeit so sehr, daß die finanziellen Aufwendungen für den Stiftungszweck im wesentlichen durch die Zinsen aufgebracht werden konnten. Groß ist der Strom des Segens, die Fülle von Linderung der Not und Trost, die von der Stiftung ausging. Unübersehbar ist die Zahl der Schriftsteller, die es in dunklen Zeiten ihres Lebens der Stiftung verdanken, daß sie arbeiten konnten. Einige Namen aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts seien genannt: Otto Ludwig, Karl von Holtei, Hermann Kurz, Eduard Mörike, Willibald Alexis, Adalbert Stifter, Wilhelm Raabe, Klaus Groth, Detlev von Liliencron, Ernst von Wolzogen, Paul Ernst, Carl Hauptmann, Caesar Flaischlen, Theodor Däubler.

Die Stiftung hatte zu Beginn ihr geschäftliches Heim im Schillerhaus in Weimar. Der damals noch in der Satzung verankerte Wechsel des Wirkungsortes brachte manchen Umzug mit sich. Ihr anfänglicher Charakter als wandernde Stiftung mit fünfjährigem Wechsel sah die Schiller-Stiftung nacheinander in Wien, Dresden, München und dazwischen immer wieder in Weimar. 1924 wurde bei Gelegenheit einer Satzungsänderung Weimar als fester Sitz der Stiftung bestimmt. Das Wirken der Schiller-Stiftung durch die Jahrzehnte brachte es mit sich, daß sich in ihren Annalen sozusagen das ganze literarische Deutschland des 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts widerspiegelt. Ebenso groß wie die Zahl der unterstützten Schriftsteller ist die Zahl der Schriftsteller und Verleger, welche der Stiftung tatkräftige Hilfe zuteil werden ließen. Der wirtschaftlichen Grundlegung durch die Lotterie im Jahre 1860 folgte bis zum 1. Weltkrieg eine zwar langsame, aber im ganzen sehr ansehnliche Vermögenssteigerung auf über 2½ Millionen Goldmark. Außer auf dem Wege der Sammlung erhielt die Stiftung durch offizielle Stellen und Literaturfreunde aus allen Kreisen der Bevölkerung Spenden und Legate. Es gab eine ganze Anzahl von erfolgreichen Schriftstellern, die durch letztwillige Verfügung das Wohl ihrer weniger glücklichen Kollegen zu verbessern trachteten. So tat Grillparzer mit einer namhaften Schenkung, Ernst von Wildenbruch mit der Hälfte der ihm zuerkannten Schillerpreise, mit seinem Wohnhaus in Weimar und nach dem Tode seiner Frau mit einem erheblichen Teil seines Vermögens und seiner Urheberrechte. So machte es die Witwe Fritz Reuters im Gedenken an den harten Lebenskampf ihres Mannes mit der Übereignung ihres Wohnhauses in Eisenach, Otto Braun mit der Schenkung seines Hauses in München. Der 100. Todestag Schillers im Jahre 1905 besicherte der Stiftung noch einmal einen Vermögenszuwachs von 250 000 Mark, welche die deutschen Frauen gesammelt hatten.

Nach dem 1. Weltkrieg war die Stiftung mehr und mehr auf die Bereitstellung öffentlicher Mittel angewiesen. Damals wurde ihr vor allem eine jährliche Beihilfe des Reichsbankpräsidenten zuteil; auch das hilfsbereite Ausland, namentlich Amerika, wurden dankbar begrüßte Retter der Stiftung. Das Reich und die Länder bewiesen durch wiederholte, zum Teil bedeutende Beträge, daß sie die stille Arbeit des in seiner Art einzigartigen Werkes zu würdigen wußten und zu erhalten bemüht waren. Nach dem 2. Weltkrieg erwuchs der Stiftung nicht nur durch die Währungsreform, sondern vor allem durch die unglückselige Teilung des deutschen Lebensraumes neue, große Schwierigkeiten. Wenn auch von jenseits des Eisernen Vorhangs mit nicht geringer Unterstützung des Pankower Systems der Versuch gemacht wird, selbst im Gebiet der Bundesrepublik durch Ehrensolde so etwas wie Kulturpropaganda zu treiben, so drohte doch das Stiftungswerk in Vergessenheit zu

geraten. Im Jahre 1953 entschloß sich eine große Zahl namhafter Persönlichkeiten durch die Initiative des damaligen Bundespräsidenten Professor Theodor Heuss, die Stiftung neu zu begründen. Im Gründungsauftrag, der von bekannten Politikern, Verlegern und Schriftstellern unterschrieben war, hieß es:

„Die alte Deutsche Schiller-Stiftung, die durch Krieg, Inflation und die gegenwärtig herrschende Spaltung Deutschlands unwirksam geworden ist, neu zu beleben und somit die alte Quelle der Förderung für die schwer ringende deutsche Literatur der Gegenwart abermals zu erschließen, haben sich bei der ersten Tagung der Vereinigung der Deutschen Schriftstellerverbände in Berlin Männer aus allen Berufen zusammengefunden. Sie appellieren an das deutsche Volk, trotz materieller Not und nationaler Zerrissenheit im Geiste zusammenzustehen und eine Tat der Einheit — Sinnbild und Werk zugleich — zum zweiten Male zu vollbringen, welche Art und Ehre der deutschen Literatur vor dem eigenen Volk wie vor der Welt zu fördern geeignet ist. Vergessen wir nicht, daß von allen menschlichen Tätigkeiten die künstlerische es ist, die Menschen wie Völker einander näher bringt und versöhnt. Die Deutsche Schiller-Stiftung ist nicht nur ein Gut unserer geistigen Überlieferung. Sie gilt uns als nationale und soziale Notwendigkeit, deren Wiederbelebung uns allen am Herzen liegt.“

Die Stiftung wirkt seit der Neugründung als Deutsche Friedrich-Schiller-Stiftung e. V. mit dem Sitz in Berlin und Darmstadt. Zu ihrer alten Aufgabe hat sich vor einigen Jahren eine neue gesellt, nämlich die Verbreitung deutscher Bücher im Ausland, besonders in den überseeischen Ländern. Diese neue Aufgabe ergab sich aus der Tatsache, daß der Ruf nach deutschen Büchern, namentlich in den Ländern, in denen durch Währungsschwierigkeiten kaum Buchimporte möglich sind, sehr dringend geworden ist. Aus diesen Gründen wird eine Zusammenarbeit mit Inter Nationes und mit den zuständigen Instanzen des Auswärtigen Amtes angestrebt. Wie sehr die Bemühung der Deutschen Friedrich-Schiller-Stiftung begrüßt wird, geht u. a. daraus hervor, daß die Gesamtheit der deutschen Schriftstellerverbände die korporative Mitgliedschaft in der Stiftung erworben hat. Das geschah nicht zuletzt deshalb, weil die Schriftsteller wissen, daß eine Institution wie diese Stiftung bei verschämter Armut in geistig schaffenden Kreisen, die von amtlicher Sozialfürsorge nicht erfaßt werden kann, die einzige Möglichkeit bietet, zu helfen.

Alle an der Arbeit der Schiller-Stiftung Beteiligten sind ausschließlich ehrenamtlich tätig, so daß keinerlei Verwaltungskosten entstehen. Die Stiftung hat in den Jahren 1964 bis 1966 für 65 000 DM Bücher an deutschsprechende Menschen und an der deutschen Sprache interessierte Personen nach Brasilien verschickt, ohne hierfür öffentliche Mittel in Anspruch genommen zu haben. 1967 schickte sie für 37 000 DM Bücher nach Südamerika. Der Vorstand arbeitet zur Zeit an der Formulierung einer neuen Aufgabe, nämlich Bücher für alte Menschen herzustellen und einem bestimmten Leserkreis zuzuführen. Hierdurch sollen einige Probleme gelöst werden. Zunächst soll alten Schriftstellern und Autoren geholfen werden. Dann sollen einem Personenkreis Bücher zugeführt werden, die zwar gern lesen, aber auf Grund ihrer körperlichen Situation die marktgebräuchlichen Bücher wegen ihrer kleinen Drucktypen und ihres großen Gewichts nicht lesen wollen. Schließlich soll die Stiftung durch diese neue Aufgabe mehr Publizität, Spenden und Geldmittel erhalten, um den steigenden Unterstützungsanträgen gerecht werden zu können.

## „...bemüht um Stabilität und Vertrauen auf nationaler und internationaler Ebene...“

Das steht in der Urkunde, mit der die älteste und größte Journalisten-Akademie der Welt an der amerikanischen Staatsuniversität von Columbia (Mo) der WELT als erster Zeitung in der Bundesrepublik Deutschland eine international gültige Auszeichnung verlieh: die Ehrenmedaille für hervorragende journalistische Leistungen und damit das Prädikat „Zeitung des Jahres“.

Zu den Trägern dieser Auszeichnung gehören so bedeutende Zeitungen wie „New York Times“, „The Times“, „Le Figaro“, „Berlingske Tidende“ und „Neue Zürcher Zeitung“. Außer der WELT erhielt bisher nur ein deutsches Blatt die Ehrenmedaille: die alte „Frankfurter Zeitung“, die 1943 ihr Erscheinen einstellen mußte.

Die Auszeichnung der WELT als „Zeitung des Jahres“ zeigt einmal mehr: Die WELT hat als kompetente Stimme für Deutschland einen festen Platz unter den großen Zeitungen der Erde.

**DER BUNDESREPUBLIK UND IN MEHR ALS 120 LÄNDERN**

**DIE WELT**

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

1 FT 7100 A

**on ruft zur Versöhnung  
hen Ost und West auf  
ung in Europa muß überwunden werden**

Nachrichtendienst der WELT

**In dieser Ausgabe**

- Porteressen mit Frankreich  
Von Lohor Kuehl  
Leitartikel Seite 3
- Kennedy ist tot —  
Es lebe die Freiheit  
Von Cord Christian Froebel  
Reportage Seite 3
- Theaterpremiere der Woche  
Von Werner Schütz-Reimpelt  
und Rudolf Krömer-Bodoni  
Kritiken Seite 2
- Aggelung  
—at

**Berliner CDU fi**

Wird der Senat mit

Von unserem Korrespondenten  
Co. Berlins, 7. Oktob

Bisher hat sich der Berliner  
noch nicht entschieden, ob er die  
sung des Zonenratssekretärs M  
Kohl als Passierscheinunterhän

dern soll.

Ein Senatssprecher sagte am F  
was hierzu zu sagen sei, befind  
noch „in Stadium der Überlegun  
Frage, ob Kohl weiter als Passier  
unterhändler akzeptiert werden  
stellte sich, weil er nach der Un  
nung des neuen Abkommens  
Hörstelle die Erklärung des  
berliner Unterhändlers Hörst  
Wohl der unterschiedlich



**DER FACKEL-  
KRAUS -  
DER  
BRENNER-  
KREIS**

**LITERARISCHE  
MARGINALIEN  
(CCCVIII)  
VON HERBERT AHL**

*Karl Kraus (1874-1936)*

Mancher, der über Hitler und das Hitlerreich nichts oder alles sagen will, hält sich für besonders witzig und geschick, wenn er erklärt: „Mir fällt zu Hitler nichts ein.“ Das klingt im ersten Moment verblüffend, wiewohl der, der diesen Satz ausspricht, weiß, daß er sich mit fremden Federn schmückt: Dieser vermeintliche Geistesblitz ist nämlich ein Zitat, schon beinahe ein ‚geflügeltes Wort‘. Es stammt aus der Feder eines Österreicherers, aus der des Wiener Satirikers **KARL KRAUS**, des ‚Fackel‘-Kraus, der mit dieser inzwischen zum Aphorismus erhobenen Aussage nichts anderes sagen wollte, als daß er „keines Gedankens mehr fähig“ sei. Er wollte mit dem Satz: „Mir fällt zu Hitler nichts ein“ sein Schweigen rechtfertigen, begründen, weshalb seine Zeitschrift „Die Fackel“ über eine längere Zeit nicht erschienen war: „Ist denn, was hier dem Geist geschah, noch Sache des Geistes?“ Ihm, dem Karl Kraus, fiel zu Hitler nichts ein? Das ist Exzentrität, eine Exzentrität des Gewissens, dem Hohn, dem Spott benachbart. Es ist ihm, „im Zuge der Betrachtung“, zu Hitler allerhand eingefallen, nicht nur, wie es durch „Heuchelmord“ zum Meuchelmord kam, was war und geschah, was sich ereignen könnte und wie schließlich dieses Dritte Reich, von Anfang an ein „illuminierendes Chaos“, nur enden konnte und enden mußte: im völligen Chaos, in der Apokalypse, schlimmer noch, viel schlimmer, als er sich den ‚Untergang der Menschheit‘ in den ‚Letzten Tagen der Menschheit‘ vor-


gestellt hatte. Er schrieb — gleich zu Beginn der Hitlerherrschaft, vom Mai bis zum Herbst neunzehnhundertdreißig — ein ganzes Buch, ein ganzes ‚Fackel‘-Heft voll, aber er ließ weder das Buch noch das ‚Fackel‘-Heft erscheinen. Das erregte Verdacht bei den vielen Gegnern des Karl Kraus, führte zu dem Vorwurf, daß er „Rücksicht zu nehmen“ habe. Im Juli vierunddreißig, nach dem Röhm-Putsch also, gab er unter der Überschrift: „Warum die Fackel nicht erscheint“ die Antwort: Er habe sich in einer Situation befunden, „worin Verantwortung den schmerzlichen Verzicht auf den literarischen Effekt geringer achtet als das tragische Opfer des ärmsten, anonym verschollenen Menschenlebens“. Und der Vorwurf der Rücksicht? Er mußte Rücksicht nehmen, doch nicht auf die Nationalsozialisten, auf die Machthaber des Dritten Reiches, sondern auf seine Anhänger, die in Deutschland lebten und in Gefahr geraten wären, wenn die Polizei in deren Besitz eine solche Schrift entdeckt hätte. So blieb das Manuskript, blieben die für „Die Fackel“ bereits präparierten Druckfahnen liegen, bis zum Ende der Hitler-Diktatur, bis lange nach dem zweiten Weltkrieg. Der Titel dieser Schrift, mit welcher Karl Kraus seine Polemik gegen das Dritte Reich begann, lautet: „Die Dritte Walpurgisnacht“. Sie ist enthalten in der vom Kösel-Verlag publizierten Werkausgabe. In diesem Herbst nun hat der Kösel-Verlag zu München „Die Dritte Walpurgisnacht“ neu herausgebracht, in der Reihe ‚Die Bü-


cher der Neunzehn‘, jedemann zugänglich, das soll heißen: preiswert, für zwölf Mark und acht Groschen. Wer war dieser Karl Kraus? Ein in Böhmen geborener und in Wien lebender und gestorbener Schriftsteller. Ein Polemiker. Ein Satiriker. Das bedeutet: ein äußerst wachsamer und kritischer, ein anregender und belebender Geist. Er war ein Lokal-, ein Wiener Stadt-, und ein Individualgeist, mit Blick und Sinn auf und für das Ganze. Ein Urenkel des Aphoristikers Lichtenberg, ein Enkel Gogols, ein Verwandter Heines. Und trotz allem: ein singuläres Phänomen, das sich als solches jedem Vergleich entzieht. Er war ein leidenschaftlicher Moralist und ein nicht weniger passionierter Verfechter von Wahrheit und Gerechtigkeit. An dem von ihm gesetzten Maßstab der Moral zerbrach manche von ihm gepflegte Freundschaft, wie die zu Else Lasker-Schüler. Und um der Wahrheit und der Gerechtigkeit willen focht er manchen Streit aus, Fehden gegen namhafte und berühmte Zeitgenossen, gegen den Kritiker Alfred Kerr oder gegen den Regisseur Max Reinhardt. Er nahm beim Wort, und weh dem, der von ihm beim Wort genommen wurde. Er suchte und fand nicht nur Haare, sondern das Härden ‚in der Suppe‘. Sein Wort war spitz, bisweilen überspitzt, aber es schlug und traf: „Ich möchte“, vermerkte er in der ‚Dritten Walpurgisnacht‘, „ja nicht um einen Nobelpreis mit dem Tucholsky auf einem Scheiterhaufen brennen.“ Oder über Bernhard Diebold, einst Theaterkritiker der ‚Frankfurter Zeitung‘, Autor der ‚Anarchie im Drama‘: sein Motiv sei, „bei Goebbels mich verdächtig und sich lieb Kind zu machen“. „Wie wird die Zeit regiert?“ fragte er und antwortete: „Diplomaten belügen Journalisten und glauben es, wenn sie’s gedruckt sehen.“ Rücksicht kannte und nahm er nicht, am wenigsten auf den Journalismus, auf die Presse. Er sprach von ‚publizistischer Prostitution‘, spottete: „warum sollte sich etwas, das nicht vorhanden war: Gesinnung, nicht ‚gleichschalten‘ lassen?“, stellte zu Beginn des Hitlerreichs fest: „eine Journaille gibt es wie eh und je und eine weit aktivere als in der maßvollen Ära“. Daß er angefeindet wurde, verbitterte ihn nicht, um so mehr aber, daß er totgeschwiegen wurde. Sein Werk ging im Mai dreißig nicht in Flammen auf: „Wo bleibt da die Gerechtigkeit, wenn man sein Leben lang zersetzend gewirkt hat, den Wehrwillen geschwächt, den Anschluß widerraten und den ans Vaterland nur zum Schutz gegen das andere empfohlen hat.“ Gunst oder Haß? Törichte Frage angesichts der Tatsache, daß er Jude war. Es könnte nur die Vermutung aufkommen,


daß eine Partei, „die grundsätzlich zum Totschlagen neigt, im Ausnahmefall das Totschweigen für jene empfindlichere Vergeltung erachtet, mit der schon die Gegenseite so gute Erfolge erzielt hat“. Sein Gott oder Halbgott war Jacques Offenbach, der in Köln geborene und ein Leben lang in Paris lebende Musiker, Schöpfer einer der erfolgreichsten Opern, Meister in der Beherrschung der Bühne, dem Karl Kraus eine Art Renaissance bereitete. Und weil, nach seiner Ansicht, Max Reinhardt Offenbach ‚verhunzte‘, wurde er zum geschworenen Gegner dieses großen Theaterzaubers. Kraus schöpfte aus Goethes und zitierte aus Shakespeares Werken. Er war ein vielbelesener, hochgebildeter Mann. Und weil er nicht nur die Musik, sondern auch die Schriften Richard Wagners kannte, konnte er darüber aufklären, was zur Nazizeit nicht in den Bayreuther Programmheften gedruckt werden durfte. Er war kein Bewunderer von Nietzsche, aber er nützte manches Nietzsche-Wort, um den Nazideutschen, um Hitler geradezu persönlich die Meinung zu sagen: „Pfui über die, welche sich jetzt zudringlich der Masse als ihre Heilande anbieten!“ Karl Kraus notierte aphoristisch: „Gute Ansichten sind wertlos. Es kommt darauf an, wer sie hat“. Dabei hat er ganz gewiß auch auf sich selbst geschaut, auf Karl Kraus, der von sich selbst und seinen guten Ansichten überzeugt war. Er war, nicht verwunderlich, ein Egozentriker, der, zumindest in späteren Jahren, jedes Heft seiner ‚Fackel‘ selbst vollschrieb. Irrtümer, die andere machten, strich er an, Irrtümer, die andere bei ihm entdeckten, korrigierte er kaum. Mit Sprachgefühl, oder richtiger: mit Sprachgewissen hat er die Sprache überwacht, den Geist der Sprache. Er war ein brillanter Schriftsteller, ein vorzüglicher Stilist, ein Meister in der Kunst des Formulierens, und er hat es — ein Nadelstich gegen die, welche ihn totschweigen wollten — sich selbst bestätigt: „Es gibt Schriftsteller, die schon in zwanzig Seiten ausdrücken können, wozu ich manchmal sogar zwei Zeilen brauche“.

Die geistig-politische Haltung von Karl Kraus läßt sich knapp und grob skizzieren: Er hat den Ersten Weltkrieg scharf und vehement verurteilt, die Revolution von neunzehnhundertachtzehn bejaht und den Drang und Griff der Rechtsradikalen nach der Macht entschieden verneint. Ein Skeptiker dem Fortschritt gegenüber, lautete seine Devise: „Zum Ursprung zurück“, wenn möglich oder nötig durch Revolution. Man darf Karl Kraus da nicht mißverstehen: seine Idee „zum Ursprung zurück“ war nicht ein Rückschritt in die Zeiten der Folterknechte,

*London, Tel Aviv, Washington oder Tokio,  
wo immer Sie eintreffen  
Yamaha, der Flügel für die anspruchsvolle Welt*

Yamaha seit 1887 



SEIT 1987  YAMAHA EUROPA GMBH · 2 HAMBURG 50 · STRESEMANNSTR. 313 a · TEL. 04 11/43 20 81

des aufgestellten Prangers, sondern ein Fortschritt in Richtung auf den Respekt vor dem Menschen und dem Mensch-Sein. Der Nationalsozialismus, die Machtergreifung durch Hitler war, wie in der ‚Dritten Walpurgisnacht‘ bezeugt ist, für Kraus ein Rückfall, eine Rückläufigkeit, die „wahrlich nach dem Plan geschehen, die Menschheit unter Beibehaltung einer Apparatur, die Schuld an ihrer Entartung trägt, auf den Zustand vor dem Sündenfall zurückzubringen und das Leben des Staats, der Wirtschaft, der kulturellen Übung auf die einfachste Formel: die der Vernichtung“. So wählte er für sich gegen das größere das kleinere Übel und stellte sich auf die Seite des österreichischen Kanzlers Dollfuß, der „Mut und Konsequenz gegen die allgemeine Gefahr“ bewiesen habe.

„Die Dritte Walpurgisnacht“, heute gelesen, gleicht einem Angsttraum, einer Vision, die Realität geworden ist. Da erhebt sich die Gestalt von Goebbels, einem Kenner aller einschlägigen Terminologie, einem Kulturfaiscur, der „das Ethos, das Pathos, jedoch auch den Mythos“ wollte, von dem der Satiriker Kraus vermutete, daß er „sogar im Kosmischen orientiert ist“. Und Hitler? Er war, was das Ausdrucksvermögen angeht, keineswegs ein Gundolf-Schüler wie sein Propagandaminister; sein Weltbild schien „nicht so sehr durch Freud als durch Karl May“ geformt zu sein. Hatte er überhaupt ein Weltbild, außer dem Bild von der Vernichtung und Zerstörung? Konnten die, welche Hitler, welche die Nazis für sich beriefen, es ersetzen? Kant? Nietzsche? Wagner? „Juda verrecke!“ grölten die SA-Leute, und der Philosoph Nietzsche habe gemeint: „Welche Wohltat ist ein Jude unter Deutschen“; und der Kant-Imperativ: „das moralische Gesetz über uns“ war doch wohl anders gedacht als der kategorische Imperativ: beim Erklingen des Horst-Wessel-Liedes ‚den rechten Arm zu erheben‘.

Erschreckend noch heute, wenn man liest, was der hernach so gerühmte Gottfried Benn in einer Rede redete, wie er, ganz offen, mit dem Chaos paktierte; wie Heidegger „seinen blauen Dunst dem braunen gleichgeschaltet“ hat; wie der Dichter Binding dem Franzosen Romain Rolland antwortete; die Gruppe „nationaldeutscher“ Juden mehrsprachig ein Buch veröffentlichte unter dem Titel: „Die Greuelpropaganda ist eine Lügenpropaganda!“ Eines stand für Kraus fest: daß „in drei Monaten so viel gelogen wurde wie vorher in drei Jahrhunderten“. ‚Der neue Rattenfänger‘ heißt ein Gedicht des Romantikers Eichendorff, in welchem es lautet: „... Seid Lumps wie wir, so sind wir gleich, / Hübsch breit wird die Misere!“ Kraus, der das alles beobachtete und wahrnahm, die Barbarei dieser Walpurgisnacht aufzeichnete an vielen Beispielen, „diese erfindische Phantasie, diesen Reichtum an immer neuen Formen der Quälerei und Erniedrigung, diese Romantik der Menschenschändung“, Kraus sah den Untergang voraus und vermerkte lakonisch: „Beim Weltuntergang will ich privatisieren“. Dennoch: er resignierte nicht, sondern er polemisierte weiter. Er nannte die, welche sich, wie er, wehrten, die Künstler Max Liebermann, Ricarda Huch und den Karikaturisten Th. Th. Heine, die Gelehrten Franck und Stein, Planck und Koehler. Er mahnte die Literaten, besonders die Emigranten unter diesen: „Nicht gegen das, was dem schreibenden Menschen, sondern gegen das, was dem Menschen widerfuhr, war zu schreiben oder zu handeln“. Das war sein Gedanke von der Gerechtigkeit, sein bezeugter und überzeugter Respekt vor dem Mensch-Sein. „Die Dritte Walpurgisnacht“ ist unmittelbar aus den Tagesereignissen entstanden, aus einer durch Wagnis und Gefahr

hervorgegerufenen Spannung. Die Daten sind weggelassen, bewußt oder unbewußt. Manches ist unkontrollierbar. Leider? Ja und nein. Der Leser spürt daraus vielleicht das Visionäre. Er erkennt, daß Angst und Satire einander Nachbarn sind. Ein kundiger Essay von Wilhelm Alff: ‚Karl Kraus und die Zeitgeschichte‘, der dem Band angefügt ist, ersetzt zwar nicht die Daten und manchmal nötigen Anmerkungen, aber er gibt ein aufschlußreiches Bild von der Situation, vor allem der österreichischen, um die es ja Karl Kraus zunächst ging. Eines steht fest: Karl Kraus ist zu Hitler allerhand eingefallen. Die Nachwelt soll es lesen und darüber nachdenken, wie es zu allem kam und schließlich zu dem kommen mußte: „Mit eigener Faust ins Totenreich gestoßen!“

★

Zu den Freunden des Karl Kraus zählte Ludwig von Ficker. Er gab die Zeitschrift ‚Der Brenner‘ heraus und hat die ‚Totschweigehefte‘, die den Wiener Satiriker und Polemiker zur Strecke bringen sollte, nicht mitgemacht. Und Karl Kraus hat ihm gedankt durch sein weit- und langhin bekanntgewordenes Urteil über den ‚Brenner‘: „Daß die einzige Revue Österreichs in Innsbruck erscheint, sollte man, wenn schon nicht in Österreich, so doch in Deutschland wissen, dessen einzige ehrliche Revue gleichfalls in Innsbruck erscheint.“ Das klingt für heutige Ohren ein bißchen sehr gewichtig, besonders aus dem Munde von Karl Kraus, der doch gewiß seine ‚Fackel‘ für nicht weniger ehrlich hielt als den ‚Brenner‘. Doch ‚Der Brenner‘ war, unbestreitbar, ein geistig-literarisches Ereignis im deutschsprachigen Raum, über ein halbes Jahrhundert hin, bis in die Mitte der vergangenen fünfziger Jahre. Rainer Maria Rilke schrieb kurz nach dem Ersten Weltkrieg an Ludwig von Ficker: „Am Geiste des ‚Brenner‘ wünsche ich nach wie vor beteiligt zu bleiben . . .“ Der Geist des ‚Brenner‘ ist jetzt noch einmal wiedergegeben, in einem Buch, das ebenfalls der Kösel-Verlag in München veröffentlicht hat. Der Autor heißt: Ludwig von Ficker. Der Titel: „Denkzettel und Danksagungen“. ‚Der Brenner‘ war das Lebenswerk Ludwig von Fickers. Ihm hat er manches Opfer gebracht, geistiger und materieller Art. In Kriegs-, Krisen- und Nazizeit mußte das Erscheinen eingestellt werden. Das Geld ging bisweilen aus; und Ludwig von Ficker, Sohn eines renommierten Rechtshistorikers, ein angesehener und wohlgeleitener Mann, scheute sich nicht, für die Existenz seiner Familie und für das Bestehen und Weiterbestehen seines ‚Brenner‘ als Zeitungskorrektor im Wochenlohn zu arbeiten. Der Wiener Historiker und Burgtheater-Dramaturg Friedrich Heer hat Ludwig von Ficker einen „Hüter des frommen und freien Geistes“ genannt. Und damit sagte er genau das, was der Leser empfindet und erkennt, wenn er die in diesem Band von Franz Seyr ausgewählten und sorgsam zusammengeführten Aufsätze und Reden liest. Ludwig von Ficker selbst gab noch sein Ja zu dieser Auswahl, schrieb auch noch ein kurzes Vorwort und starb dann, im März dieses Jahres, fast siebenundachtzig Jahre alt. Am Karfreitag wurde er beerdigt, auf dem Friedhof von Innsbruck-Mühlau, neben dem Grab von Georg Trakl, dem Dichter, den er entdeckt, dessen erste Verse er zuerst im ‚Brenner‘ gedruckt hatte, dem Freund, über den er wohl das Schönste, über dessen Leben und Tod er wohl das Gültigste geschrieben hat. Die Trakl-Forscher werden und müssen im ‚Brenner‘, in diesen ‚Denkzetteln und Danksagungen‘ nachlesen, wie sich ‚der Abschied‘ Ludwig von Fickers von Trakl vollzog, wie des Dichters letzte Tage in einem Krakauer Spital verliefen, von woher



### Zu guter Stunde

Nur die heiteren Stunden vermag die Sonnenuhr zu zählen – und sei sie auch so ungewöhnlich wie diese hier. Doch nicht allein der helle Tag bringt uns gute Stunden, die es wert sind, gezählt zu werden... und die es verdienen, mit einem edlen Tropfen gefeiert und gekrönt zu werden!

der Tod kam, was vor dem Tod, vor dem Krieg als Verhängnis im Leben gewesen war, was den großen Lyriker von früh an in die Nähe des Todes rückte, ihn sagen, ihn bekennen ließ: „Es ist die Seele ein Fremdes auf Erden“.

Ludwig von Ficker ist, im heutigen Sinne, kein moderner ‚Schreiber‘ gewesen. Was er schrieb, war, so meint der Leser, langsam geschrieben, genau durch- und überdacht, besonnen, ab- und ausgewogen. Ein wenig umständlich, werden vielleicht manche junge Leute sagen. Er war klug und bescheiden genug, das selber zu wissen. Was jedoch den Menschen von heute so oft mangelt, das hat ihn ausgezeichnet: in den jeweiligen Geistern den ihnen eigenen Geist zu erkennen. Das galt für Karl Kraus ebenso wie für die Denker Theodor Haecker, Ferdinand Ebner oder Ludwig Wittgenstein, für die Dichterin Else Lasker-Schüler, „eine Seherin im transparenten Umkreis ihrer Sprachschöpfung, zugleich im Banne einer Wortempfängnis, die, ganz in Hörigkeit versunken, dem Klangkörper der deutschen Lyrik eine wahre Wunderweise fremd anmutender und doch eigen ansprechender Melodik anvertraute“. Das Wunderliche und Wunderbare dabei war und bleibt, mit wie freier und sicherer Hand er seinen ‚Brenner‘ aufbaute, den ‚Brenner‘-Kreis schuf, wie er dieser Zeitschrift ein Gesicht gab, dann ein zweites und schließlich ein drittes Gesicht, wie er neue Freunde finden, aber, wo es nötig wurde, sich auch von alten Freunden trennen konnte, nicht persönlich, sondern in Sachen des Geistes, einer geistigen Haltung. Haecker und Ferdinand Ebner haben ihn in den zwanziger Jahren bewegt, den ‚Brenner‘, der bis dahin eine liberale Haltung gezeigt hatte, einem entschiedenen Christentum zuzuführen, um ihn dann, noch später, im katholisch-kirchlichen Glauben zu verankern. Obwohl Ludwig von Ficker und Carl Dallago, der älteste ‚Brenner‘-Mitarbeiter, sich voneinander gelöst hatten, hielt er diesem doch die Grabrede, in welcher er mit dem Dank zugleich noch einmal die ganze Frühgeschichte dieser Zeitschrift aufzeichnete. Vorher hatte er schon Ferdinand Ebners gedacht, eines Denkers, „der allen Fragwürdigkeiten seiner Zeit ins Auge geblickt und ihrem Irrsinn über Abgründen früh schon in sich selbst begegnet ist“, bei dem „der Mut zu einer letzten Gewissensentscheidung — das heißt aber: die Beruflichkeit zu religiöser Verantwortung seines Umgangs mit dem Wort — durchbricht und seine wahre, seine wesentliche Geistesgegenwart damit in Erscheinung tritt“. Und beim Abschied von Theodor Haecker, der das ‚Brenner‘-Gesicht und den ‚Brenner‘-Kreis entscheidend mitgeprägt hat, erinnerte er, was, durch den Weit- und Tiefblick der Verantwortung dieses Denkers, „der Horizont einer erstaunlichen Geistesgegenwart, der uns umgibt, an Aufgeräumtheit, Klarsicht, himmlischer Zuversicht ihm verdankt“, und er wies dabei auf die Leuchtspur von Theodor Haeckers Mühsal „als Sucher und Finder, als Aufgebotener in Unruhe und Heimkehrer in Frieden“. Ludwig von Ficker war der beste Kenner seiner Freunde und Mitarbeiter, und er

hat ihren Lebensort und ihren geistigen Standort genau bezeichnet und gekennzeichnet. Abseits vom Literatur- und Kulturbetrieb ist da, im Kreis und Umkreis des ‚Brenner‘, inmitten wechselvoller Zeitgeschichte, ein Stück Kulturgeschichte entstanden. Und darüber geben diese „Denkzettel und Danksagungen“, vermehrt und bereichert durch aufschlußreiche Anmerkungen, Auskunft. Neben den bekannten Namen stehen auch weniger bekannte da, doch nur solche, die zu den Freunden Ludwig von Fickers gehörten, die das Gesicht des ‚Brenner‘ im Zeitraum von fünfzig Jahren mitgeformt haben. Man wird wieder einmal an den Dichter Franz Janowitz erinnert, an den Lyriker Josef Leitgeb, an den Architekten Adolf Loos, an dessen „Werk der Voraussicht in Wort und Stein“, an den österreichischen Kaplan Johannes Österreicher, der in den dreißiger Jahren das Pauluswerk, eine Stätte der Begegnung zwischen Christen und Juden, begründete und der heute, als hochwürdiger Prälat in New York lebend, wesentlich an der Ausarbeitung der ‚Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nicht-christlichen Religionen‘ beteiligt ist, und so weiter und so fort. Die beste Empfehlung für diese „Denkzettel und Danksagungen“ hat Anno neunzehnhundertdreizehn Karl Kraus gegeben, als er in eines seiner Bücher für Ludwig von Ficker die Widmung schrieb: „Wenn ich — statt sie ‚nur zu zerstören‘ — mich auf allgemeines Verlangen entschlösse, die Welt ‚auch aufzubauen‘, so brauchte ich einen Plan. Und den nähme ich von der Erinnerung an einen Tag in Mühlau“. Dieser Tag in Mühlau ist die Erinnerung an einen Besuch im Hause Ludwig von Fickers.

#### Ausländische Theatergastspiele bei den Berliner Festwochen

Vier ausländische Theatergastspiele ergänzen das Programm der Berliner Bühnen während der diesjährigen Festwochen vom 24. September bis 11. Oktober. In der Berliner Komödie gastierten Madeleine Renaud und Jean-Louis Barrault mit „Oh, les Beaux Jours“ (Glückliche Tage) von Samuel Beckett in der bekannten Inszenierung von Roger Blin. An den drei letzten Septembertagen war das Mailänder Piccolo Teatro in der Freien Volksbühne zu Gast. Zum 100. Geburtstag von Luigi Pirandello und aus Anlaß des zwanzigjährigen Bestehens des „Piccolo Teatro della Città di Milano“ hat Giorgio Strehler, der Leiter der Bühne, „Die Riesen vom Berge“ (I giganti della montagna) neu herausgebracht. Ingmar Bergman ist der Regisseur von Ibsens „Hedda Gabler“, mit der sich das Königliche Dramatische Theater Stockholm vom 3. bis 6. Oktober im Hebbel-Theater vorstellt. Die Titelrolle spielt Gertrud Fridh. Am 5. und 6. Oktober ist außerdem das Pariser „Théâtre de Poche Montparnasse“ zu Gast bei den Festwochen. Im Berliner Theater zeigt es seine Aufführung von Romain Weingartens „L'Eté“ (Der Sommer) in der Regie von Jean François Adam.




Gedankenaustausch im Münchner Hotel Vierjahreszeiten: der österreichische Bundeskanzler Josef Klaus (links) und der deutsche Regierungschef Kurt Georg Kiesinger

#### Erdgeschichtliche Schausammlung im Übersee-Museum in Bremen

Im Rahmen des Wiederaufbaus der erdgeschichtlichen Schausammlung im Übersee-Museum wird der erste Abschnitt dem Besucher zugänglich gemacht. In drei Wandvitritten werden Zeugnisse der erdgeschichtlichen Neuzeit — d. h. der letzten 60 Millionen Jahre — dargeboten. Die wirbellosen Tiere zeigen dabei eine Höhe ihrer Entwicklung, die sich bis zum heutigen Tage kaum verändert hat. Viele Beispiele sind dabei Belege für die Beeinflussung der Formänderung durch Zeitfaktoren, Klima-Einflüsse, Anpassungen an grabende, eingegrabene oder umherwandernde Lebensweisen. Die warmblütigen Wir-

beltiere hingegen, insbesondere die Säugetiere, haben sich erst in diesem Zeitabschnitt voll entfaltet. Einige Beispiele zeigen ältere Stadien von noch heute lebenden Ordnungen — Zahnwale, Sirenen, Affen — oder unterschiedliche Entwicklungen verwandter Formen: Säbelkatze, Höhlenlöwe. Ein gemalter Elefanten-Fries vom Ur-Rüsseltier, das vor etwa 40 Millionen Jahren gelebt hat, bis zu den heutigen Elefanten verdeutlicht bestimmte Entwicklungstendenzen, z. B. Größenzunahme und Ausgestaltung bestimmter Merkmale. Ergänzend wird eine Serie von Bernstein-Einschlüssen in neuartiger Aufstellung gezeigt, die feinste Einzelheiten bei Insekten, Spinnen und Pflanzenteilen erkennen läßt.




**PIANO-FISCHER**  
KOLN

Apostelstraße 1, Tel. 23 20 30  
Nähe Neumarkt

**PIANO-FISCHER**  
BONN

Maargasse/Jakobstraße, Tel. 5 85 46  
Nähe Amtsgericht



# WILDBAD

DIE THERMEN IM SCHWARZWALD

430-950 m  
33-39° C  
Rheuma  
Aufbrauchschäden  
Lähmungen

## Gottesdienste für ausländische Diplomaten

### Katholisch

#### Pfarrkirche St. Andreas, Bad Godesberg-Rüngsdorf

Sonntags 12.00 Uhr Heilige Messe mit Predigt in verschiedenen Sprachen

Samstags 18—19 Uhr Beichte in verschiedenen Sprachen in der Woche jederzeit nach Vereinbarung

(Prälat Wachowsky, Bonn-Venusberg, Don-Bosco-Straße 2, Tel.: 28 10 81)

#### Stimson Memorial Chapel, Bad Godesberg-Plittersdorf

Sonntags 8.30 Uhr Holy Mass

Samstags 12.50 Uhr Holy Mass

Samstags 16.30—18 Uhr Confessions

(Father Cary Fox, O. F. M., Franziskanerkloster Kreuzberg, Bonn, Tel.: 3 48 15)

#### Heilig Kreuz-Kirche, Bad Godesberg-Plittersdorf

Santa Misa con sermón en español los domingos a las 12.15

### Protestant Worship

#### Stimson Memorial Chapel, Bad Godesberg-Plittersdorf

Sonntags 7.30 Uhr Holy Communion

9.45 Uhr Church School

10.45 Uhr Nursery Class

11.00 Uhr Morning Worship and Holy Communion

18.30 Uhr Junior High Youth Fellowship

Mittwochs 20.00 Uhr Fellowship Hour

Church Office, Tel.: BG 6 60 93)

(The Rev. Melvin A. Kimble, Europastr. 7—2, Tel.: BG 6 65 97)

### LDS Church Service

#### Stimson Memorial Chapel, Bad Godesberg-Plittersdorf

Sonntags 16—18 Uhr Sunday School

Dienstags 19—21 Uhr M. I. A.

### Christian Science

#### Poppelsdorfer Schloß, Bonn

Sonntags 10.00 Uhr Sunday School (engl. und deutsch)

10.00 Uhr Deutscher Gottesdienst

11.15 Uhr Englischer Gottesdienst

Mittwochs 19.30 Uhr Evening Meeting

#### Leseraum, Bonn, Kaiserplatz 16

geöffnet: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag: 16—20 Uhr

Mittwoch 15—18 Uhr

### English Episcopal (Church of England)

#### Evangelische Kirche, Bad Godesberg, Friedrich-Ebert-Straße

Sonntags: 8.00 Uhr Holy Communion

(1. und 3.) 9.45 Uhr Matins (with sermon)

(2. und 4.) 9.45 Uhr Holy Communion (with sermon)

Mittwochs: 8.00 Uhr Holy Communion

Donnerstags: 10.00 Uhr Holy Communion

(Chaplain: Reverend Michael A. Halliwell, British Embassy, Tel.: Bad Godesberg 7 56 63).

### Culte en langue française

(Ev. Gottesdienst in franz. Sprache)

#### Kapelle à Bad Godesberg, Kurfürstenstraße 11

Les samedis qui précèdent les 1er, 2ème et 3ème dimanche du mois, à 18 heures.

Madame le Pasteur Schultheiss, Bad Godesberg, Rüngsdorfer Straße 45, Telefon 6 20 98.

## Donaueschinger Musiktage 1967

Die Donaueschinger Musiktage für zeitgenössische Tonkunst werden in diesem Jahr am 21. Oktober mit einer Jazz-Session in drei Teilen eröffnet, die drei wichtige Richtungen im modernen Jazz demonstrieren: einmal den Einfluß der klassischen indischen Musiktradition auf den Jazz, zum anderen die Übertragung des neuen „Free Jazz“ auf eine Big Band, schließlich den freien, ungebundenen Stil amerikanischer Musik. Eine Soiree am selben Tage bringt die Aufführung von Werken von Jan Bark und Folke Rabe durch Kulturquartetten und Belcanto-Chor Stockholm. Eine Matinee am 22. Oktober wird Igor Strawinski gewidmet sein, das Orchesterkonzert am Abend mit dem Sinfonieorchester des Südfunks unter der Leitung von Ernest Bour und den Solisten Halina Lukomska (Sopran), Wanda Wilkomirska (Violine) und Alfons und Aloys Kontarsky (Klavier) wird Uraufführungen von Werken von György Ligeti, Hans Ulrich Lehmann, Milko Kelemen, Cristobal Halffter und Krzysztof Penderecki zu Gehör bringen.

### Vorschau auf die 31. Auktion im Kunsthaus am Museum in Köln

Vom 18. bis 21. Oktober 1967 versteigert Carola van Ham im Kunsthaus am Museum in Köln antikes Mobiliar, Kunstgewerbe, Skulpturen, Gemälde alter und neuerer Meister, Graphik, Bücher, Schmuck und Textilien.

Teppiche, die sonst das Angebot der jährlich jeweils drei großen Auktionen beschließen, werden diesmal einer Sonderversteigerung außereuropäischer Kunst am 15. November 1967 angeschlossen. Der Katalog zur 31. Auktion umfaßt ohnedies weit über 2000 Nummern.

Die Hauptbeiträge kommen im Hause van Ham aus der Möbel- und Gemäldeabteilung.

Unter den vielerlei Schränken (Dielenschränken, Bauernschränken, Glas- und Eckschränken) fallen ein Braunschweiger und ein süddeutscher Schreibschrank (Schätzpreis 6500 DM und 5000 DM) sowie ein Holländer Vitrinenschrank (5000 DM) auf. Eine große eisenbeschlagene rheinische Truhe des 15./16. Jahrhunderts ist mit 6000 DM geschätzt.

Die Gemäldeabteilung zeigt unter den alten Meistern als Besonderheit zwei Gemälde des in Deutschland selten zu findenden Corrado Giaquinto (Neapolitaner des 18. Jahrhunderts). Es entspricht dem Stil des Hauses, daß unter den Arbeiten neuerer Meister die Düsseldorfer Schule stark vertreten ist (M. Clarenbach, E. Dücker, A. Flamm, J. R. Junghans u. a.), aber auch die Münchner Schule mit A. Koester, F. v. Lenbach, O. Poppel und L. Schmutzler wird angeboten. Besonderes Interesse für den Kölner Raum haben drei Aquarelle C. Rüdells (Faschingszene, Blick auf St. Martin, Maria im Kapitol).

Unter dem breiten Kunstgewerbeangebot (Zinn, Bronze, Porzellan, Glas, Silber) sind im Katalog z. B. ein Paar Londoner Silberkorbchen, 1752 (3000 DM), ein großer süddeutscher Fayence-Henkelkrug, 1. Hälfte 18. Jahrh. (1500 DM), aufgeführt und abgebildet.

Die Schätzungen sind im wesentlichen unverändert: Für gute Qualität werden gute Preise erwartet.

Besichtigung vom 9. bis 16. Oktober 1967 (außer sonntags); durchgehend geöffnet von 9 bis 18.30 Uhr, samstags bis 14 Uhr.

1792-1967

*Ewig junges*

**N°4711**

AUS DER GLOCKENGASSE SEIT 1792

**ECHT KÖLNISCH WASSER**

BLAU-GOLD DOPPELT

**N°4711**

**Garantie-Urkunde**

Aus der Glockengasse 1792-1967

Dieses Jubiläums-Kistchen enthält 3 Original-Flaschen **Echt Kölnisch Wasser** Blau-Gold-Doppelt.

Die klassische Original Eau de Cologne aus der Glockengasse 4711 zu Köln am Rhein ist geschaffen für Menschen mit Anspruch und Kultur. **Echt Kölnisch Wasser** wird von mir persönlich nach der von Generation zu Generation vererbten Rezeptur hergestellt und nicht abgetrennter unter Verwendung kostbarer Ingredienzien von Summerrösten zu Generationen garantiert die Güte und die köstlich belebende Tradition und Fortschritt ein sorgfältig überwachter Reifeprozess und greisenhafte Kontrolle garantieren die Güte und die köstlich belebende **Echt Kölnisch Wasser** in jeder Flasche des ewig jungen **Echt Kölnisch Wasser** mit dem blaugoldenen Etikett und dem Zeichen **N°4711**.

*F. d. Müller*

DAS KÖLNER KISTEL DM 22,50 - AUS JEDEM ANLASS EIN SCHÖNES GESCHENK



## MIT DOKTOR FAUST NACH BUKAREST

Zu drei Schauspielpremieren

Goethes ‚Faust‘, der Tragödie erster Teil, steht auf dem Spielplan des Theaters der Stadt Bonn. Hausherr Karl Pempelfort hat ihn selbst für seine Bühne bearbeitet und inszeniert, mit dem Vorspiel im Himmel, aber ohne Auerbachs Keller, dafür mit schier allen geläufigen Faust-Zitaten. Er blieb Goethe treu, das heißt: er ging keine Risiken ein; er wollte kein Bildungstheater, sondern das Menschendrama, die Faust-Gretchen-Tragödie, mit modernen Bühnentechniken zeigen. Er ließ vom Bühnenbildner Ottowerner Meyer alles Bühnengerümpel wegräumen und beschränkte sich auf ein paar nötige Requisiten. Sein Doktor Heinrich Faust war Wolfgang Rottsieper, ein Faust, der, abgesehen von Nuancen, einem bekannt und vertraut war, ein fortstrebender Menschengestalt in seinem Durst und seiner Unruhe, zuweilen seinem Trotz und seinem Hang zu Schwermut. Was man suchte, wäre ein Mensch, ein Doktor Faust unserer Zeit, ein ‚Unbehauster‘, wie Holthusen sagt, voller Begehren und voller Begierde. Doch den zu finden, muß man wohl mit der Laterne ausziehen. Und so ist es auch mit dem anderen, von dem Gretchen sagt: „Der Mensch, den du da bei dir hast, ist mir in tief innerer Seele verhaßt...“ Walter Schmidinger spielte ihn, den Mephisto, den ebenbürtigen Widerpart Gottes, der in seinem Geistes-, Aber- und Überwitz ein wirklicher Teufel ist, ein Teufel, dem der Mensch nicht nur folgt, sondern auch mit Geist und Haut und Haaren erliegt. Schmidinger ist noch jung und bei seiner Begabung, seiner Sprechkunst auf dem richtigen Weg, ein rechter Mephisto zu werden, ein Teufel, der nicht nur stets das letzte Wort hat, sondern auch weiß, wie der Teufel das letzte, dabei witzigste und gescheiteste Wort setzt. Als Gretchen stellte sich Jennifer Minetti, Tochter eines berühmten Schauspielervaters, dem Bonner Publikum vor. Auch sie muß und wird noch viel lernen. Ihr Gretchen war nicht von Fröhlichkeit geprägt, sondern von Anfang an von Melancholie. Es drängte sie zum Leid, zu den unvergänglichen Versen: „Ach neige, du Schmerzreiche . . .“, zu dem unsterblichen Gebet: „Hilf! rette mich vor Schmach und Tod!“ hin zu den Leiden im Todeskampf. Was dem Zuschauer Spaß macht, jeweils das nächste Zitat im voraus zu wissen, das macht dem Schauspieler Beschwerde: neu und frisch zu sprechen, was schon so oft gesprochen worden ist. Mit dieser Faust-Aufführung wird das Bonner Theater im November in Bukarest gastieren. Wenn der Publikumserfolg dort so ist wie hier, können Karl Pempelfort und seine Schauspieler gewiß zufrieden sein.

\*

Neben Faust steht des Franzosen Jean Anouilh fünfaktiges Spiel „Der Walzer der Toreros“ auf dem Spielplan. Ein Gene-

ral ist die Hauptfigur. Die Zeit: Anfang des Jahrhunderts. Die Welt, in welcher die Komödie spielt, ist die Welt bürgerlicher Leere mit ihren kleinlichen Lasten und Gemeinheiten, Erpressereien und mit ihrem Selbstbetrug. Pierre Léon hat das Spiel so inszeniert, daß der Zuschauer sich prächtig unterhält, aber auch das Ohr wachhält für die Feinheiten der Dialoge, für allerhand Erden- und Lebensweisheiten. Schon wieder Anouilh, denkt man bisweilen, doch wenn man eines seiner Stücke sieht und hört, erfährt man jedesmal wieder: ein kluger und großartiger Stückeschreiber, der etwas vom Theater, von der Bühne versteht. Der General war Hans Faber, überzeugend bis zuletzt, die kranke Frau General Helmka Sagebiel und Mademoiselle de Sainte-Euverte Marianne Kehlau, die da eine Übertreibung und dort eine Überspitzung abschleifen sollte.

\*

Im Theatersaal der Universität spielt das Bonner Theater Harold Pinters vielgenanntes Schauspiel „Die Heimkehr“. Die Leute lachen zuweilen, aber es gibt eigentlich gar nichts zu lachen. Es sind zwei makabre, treffende, erschütternde Akte: unsere Welt, unsere Zeit im Hohlspiegel. Da wird in ordinärer Umgangssprache geredet, in Wendungen, im Tonfall der Kleinbürger. Und es ist das Milieu der Kleinbürger, wie die deutsche Romanliteratur es ähnlich von Günter Grass her kennt.

Der Sexus floriert, nicht mit Glacéhandschuhen, sondern mit handfesten Griffen und Handgreiflichkeiten. Aber das alles ist nur die Oberfläche, überspielte Langeweile, versteckte Öde und Leere. Das Paradepony der Familie, ein Philosophieprofessor, kommt aus den Staaten, mit ihm seine Frau, ein früheres Photomodell. Jeder der Familie, die nur aus Männern besteht, will sie besitzen; um sie zu besitzen, muß sie bleiben, soll sich ihren Unterhalt verdienen. Aber auf welche Weise? Auf dem Abweg der käuflichen Liebe. Sie sagt ja, bleibt und kehrt so heim in die Gründe, aus denen sie kam. Helga Röske spielte sie in Bonn: mit berechnender Kühle. Horst Schlesiona sei erwähnt, weil er dem Fleischervater Max eine schwarzhumorige Bonhomie gab. Das Glanzstück dieser von Helmut Kiesel werk- und milieugerecht inszenierten ‚Heimkehr‘ bot Alexander Grill als Zuhälterjunge Lenny: da war nichts gespielt, alles echt, von Wort über die Geste bis zum kühnen Handgriff. Es gab ein paar Buh-Rufe. Zu Recht oder nicht, immerhin verständlich. Unverständlich dagegen, weshalb andere dann gleich Bravo! rufen müssen. Ein gutes und sehr ernst gemeintes Stück, bei dem man, wenn man es versteht, vielleicht hin und wieder lächeln, aber nicht lauthals lachen wird, und schon gar nicht Bravo! rufen, denn dazu ist die Sache eben doch zu ernst. H. A.



Bonns jüngster Missionschef, der Botschafter von Ruanda, Ferdinand Muhigana, bei einem Empfang, den Bundesaußenminister Willy Brandt und seine Gattin im vergangenen Winter für die Diplomaten in der Beethovenhalle gaben

## BERUFSDIPLOMATEN — DIPLOMATENBERUFE

Von Annemarie Spitzfaden

Schon in früheren Jahren wurden oft Wissenschaftler und Forscher, Philosophen und Schriftsteller, Ärzte und Lehrer als Botschafter und Gesandte ihres Landes in die Welt hinausgeschickt. Auch Kaufleute und Offiziere, Professoren und Ingenieure, Journalisten und selbstverständlich Politiker haben zu allen Zeiten diplomatische Missionen übernommen. Viele von ihnen sind später durch hervorragende Leistungen auf ihrem speziellen Fachgebiet oder in der Diplomatie bekannt geworden, und ihre schriftstellerischen Werke und Memoirenbände füllen ganze Bibliotheken.

Aus der Geschichte sind uns die Namen berühmter Männer überliefert, die Diplomaten waren oder zumindest während

eines Lebensabschnitts im diplomatischen Dienst standen. Man denke nur an Wilhelm von Humboldt, den Gelehrten aus dem Umkreis der deutschen Klassik und des deutschen Idealismus, dessen 200. Geburtstag in diesem Jahr gefeiert wurde und der von 1801 bis 1808 preußischer Gesandter in Rom, von 1810 bis 1813 in Wien und von 1817 bis 1818 in London war. Oder an den protestantischen Theologen Christian Karl Freiherr von Bunsen, der von 1823 bis 1839 Preußen beim Heiligen Stuhl vertrat. In Frankreich stand ein so bedeutender Dichter wie Paul Claudel im diplomatischen Dienst und repräsentierte sein Land als Konsul in China und Deutschland und später als Botschafter in Japan, den USA und Belgien. Erster diplomatischer

**STAATL. FACHINGEN**  
Rein natürlich  
Zentralbüro  
**Fachingen**  
62 Wiesbaden · Postf. 3189

- Als Vorbeugungsmittel und in der Rekonvaleszenz altbewährt.
  - Tilgt überschüssige Säure im Gesamtorganismus und stumpft im Magen abnorme Säure ab.
  - Verhindert und behebt u.a. **Sodbrennen** sowie Magenkrämpfe und fördert die Abheilung chronischer Magen- und Darmkatarrhe.
  - Vermehrt die Diurese u. wirkt der Entstehung von harnsäurehaltigen Ausfällungen entgegen.
- Erhältlich im einschlägigen Fachhandel. Auskunft und Prospektmaterial unverbindlich.

**Casino**  
BAD NEUENAUH TAGLICH 14 UHR  
6 SPIELSALE · ROULETTE BACCARA · RESTAURANT CASINOBAR TAGLICH TANZ  
30 Autominuten von Bonn entfernt



Manuel Cabrera Macia, einst Professor an den Universitäten in Mexiko und Paris, heute Botschafter in Bonn, mit dem Ecuadorianischen Botschafter Juan Sevilla (rechts), der einige Jahre Professor an der Universität von Quito sowie Schatzminister und Minister für Sozialversicherung und Arbeit gewesen ist

Repräsentant des Nachkriegs-Deutschland in Paris war der Schriftsteller und Kunsthistoriker Wilhelm Hausenstein. Griechenland wiederum wurde von 1957 bis 1962 in London von Giorgos Seferiadis vertreten, dessen Lyrik 1963 mit dem literarischen Nobelpreis ausgezeichnet wurde. Genauso ist es noch heute; neben Karrierediplomaten bekleiden Angehörige vieler anderer Berufe, auch ein früherer Methodisten-Pfarrer und ein ehemaliger Ordensmann, Botschafterposten in Bonn. Sie haben ihr Wissen und ihre Kenntnisse zunächst in anderen Betätigungen als der Diplomatie erworben und verwertet und sind erst später für einen befristeten Zeitraum oder endgültig in den Auswärtigen Dienst gegangen. Angeregt durch die kürzliche Bildung einer Arbeitsgemeinschaft von Ärzten im diplomatischen Dienst, der allein fünf Botschafter in Bonn angehören, erschien es interessant, einmal

zu untersuchen, wie viele und welche Berufe zur Zeit bei den Missionschefs vertreten sind. Die Bundesrepublik Deutschland unterhält gegenwärtig zu hundert Staaten diplomatische Beziehungen. Zwölf Botschafterposten sind in Bonn augenblicklich nicht oder noch nicht besetzt. Unter den übrigen achtundachtzig Missionschefs sind achtunddreißig Berufsdiplomaten, die als Attachés in den Auswärtigen Dienst eingetreten sind und diesen in allen Stufen durchlaufen haben. Die europäischen Staaten, einschließlich des Heiligen Stuhls, lassen sich in Bonn durch Karrierediplomaten vertreten. Die einzigen Ausnahmen sind der Botschafter Schwedens, Ole Jödahl, und der Rumänische Botschafter Constantin Oancea. Botschafter Jödahl, der jedoch auch schon seit 1951 mit diplomatischen Aufgaben betraut war und seit 1956 Botschafter ist,



**Weinprobe an der Mosel! Alte Thorschenke Für Kenner und Genießer**  
**Hotel und Weinrestaurant**  
**der Freiherr v. Landenberg'schen Weingutskellerei**  
**Cochem an der Mosel, Ruf 7059**

Das sehenswerte und bekannte altdeutsche Haus der Wein- und Speisekultur  
 150 Sitzplätze - 65 Betten, fast alle mit Bad und WC - Lift



Früher Arzt und Klinikchef in Lome, nun seit drei Jahren Botschafter von Togo in Bonn; Pedro Olympio im Gespräch mit dem Bundesminister für Wirtschaftliche Zusammenarbeit, Hans-Jürgen Wischnewski

war zunächst Journalist, wurde aber schon frühzeitig Presseattaché und später Presseschef des Stockholmer Außenministeriums. Botschafter Oancea hat Agrarwissenschaft studiert und lehrte einige Jahre als Lektor an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Bukarest, bevor er 1956 in den Auswärtigen Dienst ging. Die lateinamerikanischen Staaten Argentinien, Brasilien, Dominikanische Republik, El Salvador, Paraguay, Nicaragua und Uruguay haben ebenfalls Berufsdiplomaten nach Deutschland geschickt, ebenso Ceylon, Indien, Indonesien, Japan, Nepal, Pakistan, Thailand, Kanada und Südafrika. Auch der Australische Botschafter F. J. Blakeney, der bis 1947 Dozent für Neue Geschichte an der Universität Sydney war, gehört noch in diese Gruppe. Neun der in Bonn akkreditierten Missionschefs kommen zwar

ursprünglich aus anderen Berufen, sind jedoch schon seit längerer Zeit — meist zehn Jahren und mehr — im Auswärtigen Dienst. Zwei von ihnen kommen aus Lehrberufen: der Mexikanische Botschafter Manuel Cabrera Macia, der an der Mexikanischen Staatsuniversität zum Doktor der Rechte und an der Sorbonne in Paris zum Doktor der Philosophie promoviert und dann in Mexiko Professor für Logik und Rechtsphilosophie war und über zeitgenössische deutsche Philosophie las. Später war er sechs Jahre Direktor des „Maison du Mexique“ im Studentenwohngebiet der Universität Paris, wo er am lateinamerikanischen Hochschulinstitut von 1955 bis 1957 eine Professur innehatte. Auch der Neuseeländische Botschafter Reuel Anson Lochore, der unter anderem fünf Jahre in Bonn und Berlin Philosophie und romanische Philologie studierte und in Bonn promoviert hat, war zuerst Lehrer in Wellington, dann



**HOTEL KÖNIGSHOF BONN**

Das internationale Hotel in Bonn

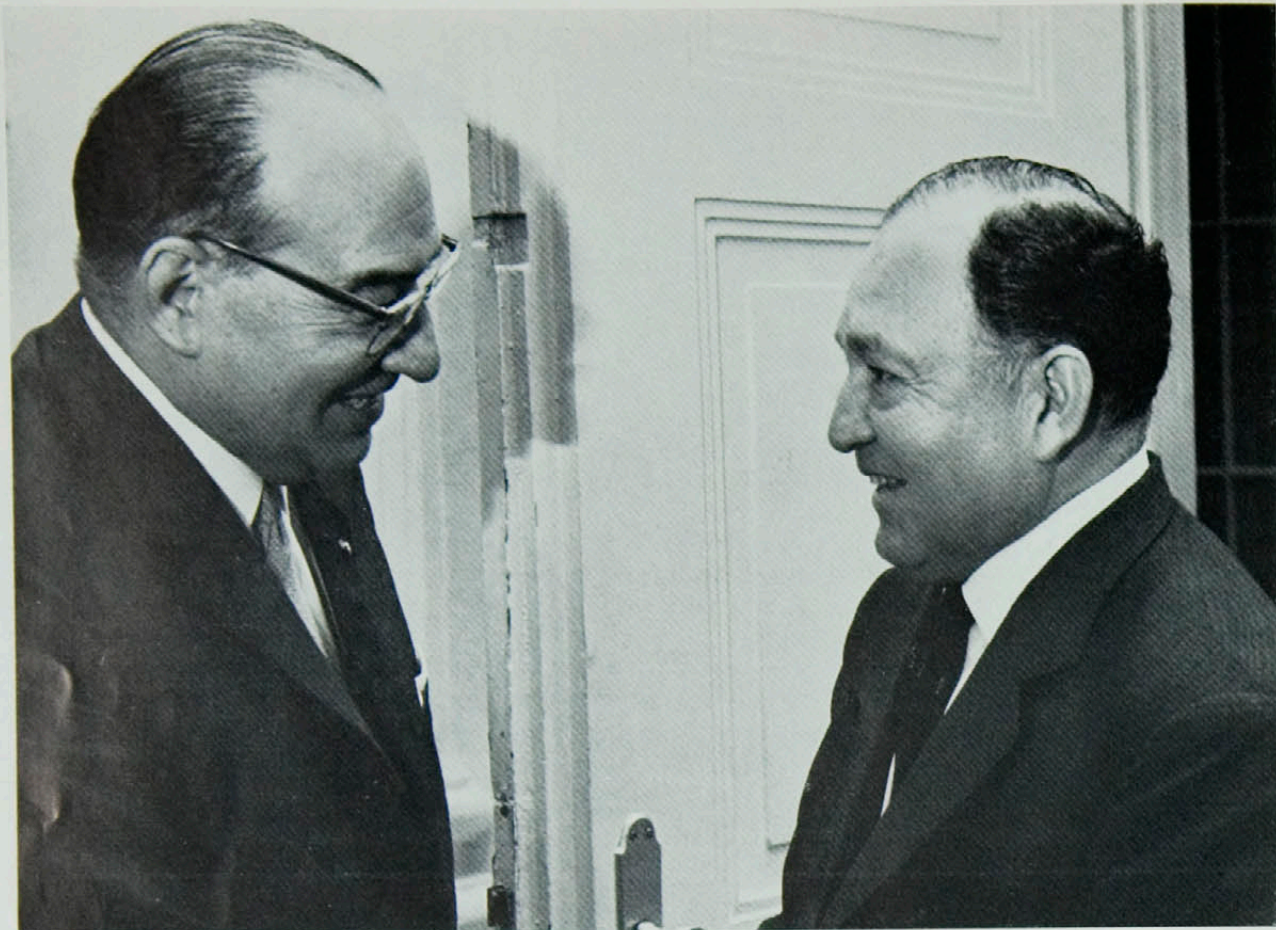
RESTAURANT mit *Royal* und

*Salons · Säle*

Telefon 31831  
 Telegr.-Adr.: Royalhotel  
 Fernschreiber: 8/86535

offener Terrasse mit Blick zum Rhein

Für offizielle Empfänge und Essen  
 Cocktail-Parties



*Chiles Botschafter, Camilo Pérez de Arce Plummer — er hat an der Ingenieurschule der Staatsuniversität in Santiago studiert, wurde dort mit dem „Marcos-Orrego“-Preis ausgezeichnet und war viele Jahre als Diplomingenieur im Baufach tätig —, mit dem in Berlin ausgebildeten Doktor der Medizin, Victor Manchego, jetzt Leiter der Handels- und Kulturabteilung der Peruanischen Botschaft (rechts)*

Beamter im Innenministerium und im Amt des Premierministers, bis er 1957 ins Außenministerium eintrat.

Vier Botschafter haben eine mehrjährige Rechtsanwalts-Praxis hinter sich: der Botschafter von Vietnam, Nguyen Qui Anh, der von 1943 bis 1951 Anwalt am Pariser Appellationsgericht war; der Philippinische Botschafter Emilio D. Bejasa, der von 1939 bis 1946 eine Rechtspraxis bei der Staatsanwaltschaft in Manila führte, Lehrer für Verfassungsrecht und Römisches Recht war und 1950 ein Lektorat über den Auswärtigen Dienst an der Adamson University hatte; der Botschafter von Guinea, Sikhé Camara, der in Paris Jura studierte, sich 1953 als Rechtsanwalt niederließ, 1958 Gerichtspräsident in Conakry und 1961 Generalstaatsanwalt von Guinea wurde, und der neue Botschafter von Haiti, Carlet R. Auguste, der bis 1947, ehe er in den Staatsdienst ging, Anwalt in Cap Haitien war.

Der Amerikanische Botschafter George C. McChee — er studierte Naturwissenschaften und Philosophie — hat hauptsächlich auf geologischem und geophysischem Gebiet gearbeitet und daneben mehrfach Sondermissionen bei amerikanischen Hilfsprogrammen übernommen, bis er 1949 in den diplomatischen Dienst eintrat.

Der Liberianische Botschafter Reid P. Wiles, seit sieben Jahren in Bonn, hat ebenfalls Philosophie studiert und in dieser Fakultät den Baccalaureus erworben; er war dann fast zehn Jahre in verschiedenen Verwaltungen und Ministerien als Angestellter, ehe er 1952 seine erste diplomatische Aufgabe bei der Botschaft Liberias in Washington übernahm.

Überraschend groß ist die Zahl der Lehrer im Bonner Diplomatischen Korps. Dreizehn Botschafter, die meisten aus Afrika, jedoch auch einige aus Lateinamerika und Asien, waren frü-



*Ein Händedruck zwischen dem Südafrikaner Johann Kunz Uys, zum zweitenmal Botschafter in Bonn (rechts), und dem Botschafter von Honduras, Roberto Lazarus, der in Deutschland studierte, in Honduras Professor an der Medizinischen Hochschule, Minister für Gesundheitswesen und Chefarzt des Allgemeinen Krankenhauses San Felipe in Tegucigalpa war*

her hauptberuflich Lehrer, vier davon an Universitäten. Auch Botschafter Ferdinand Muhigana aus Ruanda, der Ordensbruder der Kongregation der Maristenbrüder war, später jedoch die Ordenstracht wieder ablegte, ist mehrere Jahre Lehrer am Lehrerseminar in Bobandana gewesen.

Während bis in die jüngste Vergangenheit immer auch lateinamerikanische Ärzte dem hiesigen Diplomatischen Korps angehörten, so bis September dieses Jahres noch der Botschafter von Honduras, Roberto Lazarus, der in Deutschland Medizin studiert hatte, kommen zufällig die fünf Ärzte, die gerade jetzt als Botschafter in Bonn akkreditiert sind, alle aus Afrika. Der Botschafter der Islamischen Republik Mauretanien, Mamadou Touré, der sein medizinisches Staatsexamen in Paris ablegte, mehrere Jahre Chefarzt der Sanitätsbezirke Matam und Louga im Senegal sowie der physiologischen Abteilung des

Hygieneinstituts in Dakar war und dann als Leiter der medizinisch-sozialen Abteilung des Gesundheits- und Sozialministeriums in Nouakchott amtierte; vor seinem Medizinstudium ist Botschafter Touré acht Jahre Volksschullehrer und später Gymnasiallehrer gewesen. Der Botschafter von Dahome, Nicolas Amoussou Ewagnignon, hat ebenfalls in Paris studiert und promoviert, war fünf Jahre Arzt in Niger und in Mali und hatte dann eine eigene Praxis in der Republik Elfenbeinküste, bevor er in der ersten dahomeischen Regierung Gesundheitsminister wurde. Der Madagassische Botschafter Jules Ravony, der in Tananarive Medizin studierte, hat neben seinem Arztberuf eine Reihe öffentlicher Ämter in Madagaskar innegehabt, ehe er 1964 nach Deutschland kam. Der Botschafter von Togo, Pedro Olympio, der in Deutschland die Schule besuchte und in München und in Bonn, wo er den Doktorgrad erwarb, Medizin



SEIT 1910 IHR FACHGESCHÄFT FÜR  
FEINE LEDERWAREN, MODISCHE HANDTASCHEN,  
KOFFER, REISEARTIKEL

KÖLN Schildergasse, Ecke Kreuzgasse · Tel. 21 39 17



GABRIEL HERMELING

Hofgoldschmied

JUWELEN · GOLD · SILBER · BESTECKE · KUNSTGEWERBLICHE WERKSTÄTTE

Gegründet 1827

KÖLN · Kolpingplatz 11 · gegenüber Minoritenkirche und Wallraf-Richartz-Museum · Fernruf 211159



804 m

**KURHOTEL SCHEIDEGG IM ALLGÄU**  
Das vollkommene Hotel mit der freundlichen Bedienung, ganzjährig geöffnet.

120 Betten. Jedes Zimmer mit Telefon, Loggia, Bad u. WC. Unser Haus bietet: Hallen-Schwimmbad, Massagen, Unterwassermassagen, med. Bäder, Sauna, Kneippische Kurwendungen. Kein Kurzwang, aber Arzt im Hause; Lift, Hallenbar, Bierstüberl, Friseur, Konferenz- und Fernsehzimmer — zwei Tennisplätze — 20 Autominuten vom Golfplatz Lindau. Dreiländereck Bundesrepublik — Österreich — Schweiz.  
Prospekte: Kurhotel Scheidegg, 8999 Scheidegg (Allgäu)  
Telefon (0 83 81) 25 85 - 87 — Telex 05-4215

**Kröber** *Ihr Optiker*  
*am Friedensplatz*

Bonn, Ruf 3 60 09

Köln, Martinstraße 6, Ecke Augustinerstraße  
Leverkusen, Breidenbachstraße 21

alle Krankenkassen  
Fachabteilung für Hörgeräte  
Contactlinsen



Das Zeichen weltberühmter Optik

**Wiesel am Dom**

IST EINE LEIDENSCHAFTLICHE, BEGRÜNDETE UND GEWOHNHEITSMÄSSIGE VORLIEBE FÜR DINGE, WELCHE DEM GESCHMACKSSINN SCHMEICHELN, SAGTE BRILLANT-SAVARIN.

SEIT JAHRZEHNEN EINE TRADITION DES HAUSES  
BUSINESS-LUNCH AM MITTAG  
AM ABEND RESTAURANT FRANCAIS  
MIT DEZENTEM ALLEINUNTERHALTER

FEINSTE DELIKATESSEN AUS  
DEM EIGENEN FEINKOSTGESCHÄFT

ZU KÖLN AM RHEIN TEL.: 23 3031

AIR · SEA · RAIL



**REISEBÜRO**

HAPAG-LLOYD TRAVEL OFFICE

BONN · MARTINSTRASSE 22  
TELEFON 51344

studierte, gründete in Lome, der Hauptstadt Togos, eine Privatklinik. Auch der Marokkanische Botschafter Hadj Omar Boucetta hat sein medizinisches Staatsexamen — in Paris — abgelegt und war Chefarzt des Krankenhauses Idrissi in Fes, ehe er in den diplomatischen Dienst ging.

Drei in Bonn akkreditierte Botschafter sind Berufsoffiziere, so der Kaiserlich Iranische Botschafter, General Mozaffar Malek, der Birmanische Botschafter, Oberst Maung Lwin, und der Botschafter von Costa Rica, General Diego López Roig.

Viele der jetzigen Missionschefs in Bonn, die nicht aus dem Auswärtigen Dienst hervorgegangen sind, hatten bereits Staatsstellungen inne, wie zum Beispiel der Botschafter Afghanistans, Mohammed Jussuf, auch Lehrer von Beruf, der zehn Jahre Kabinettsminister und zuletzt Ministerpräsident in Kabul war. Andere waren Ingenieure, Landwirte, Kaufleute und Politiker. Einer, der Botschafter von Sambia, Isaac Mumpansa, der an der theologischen Universität Waddilove, in Oxford und Washington hörte, wo er auch einen zweijährigen Lehrgang über den Auswärtigen Dienst absolvierte, war Pfarrer der Britischen Methodistenkirche, trat dann zur Afrikanischen Bischöflichen Methodistenkirche über und wurde 1962 zum „Vorsitzführenden Presbyter“ von sieben Kirchen im Kupfergebiet von Sambia ernannt; er trat 1963 in den Dienst des Außenministeriums.

Unter den afrikanischen Diplomaten, in deren Staaten der Auswärtige Dienst sich noch im Aufbau befindet, sind zwei, die von vornherein die diplomatische Laufbahn eingeschlagen haben: Der Botschafter der Elfenbeinküste, Ernest Amos-Djoro, der in Paris evangelische Theologie hörte, die Schule für höhere wissenschaftliche Studien, die Schule für orientalische Sprachen und das Institut für diplomatische Forschungen besuchte, nahm an einem Ausbildungslehrgang für afrikanische und madegassische Diplomaten teil; anschließend war er als Botschaftsrat der Französischen Botschaft in Bonn zugeordnet und wurde hier 1961 zum Botschafter seines Landes ernannt. Und der Nigerianische Botschafter Olujimi Jolaoso, der in Ibadan und London studierte, danach an die britische Botschaft in Madrid ging und 1960 in das Außenministerium in Lagos berufen wurde.

Das Diplomatische Korps, dem allein dreiundzwanzig ausländische Botschafter angehören, die zugleich mit ihrem Bonner Posten zum erstenmal eine diplomatische Aufgabe übernommen haben, ändert sich ständig. Fast jede Woche reisen Missionschefs in ihre Länder zurück oder werden auf andere Auslandsposten versetzt, und neue Diplomaten überreichen ihre Beglaubigungsschreiben und reihen sich in den Kreis ihrer Bonner Kollegen ein.

Die meisten, gleich woher sie kommen und was sie sind, haben einen hohen Bildungsstand; wie die Karrierediplomaten, die oft schon viele Länder kennen und politische Strömungen und Entwicklungen in den Metropolen unserer Welt persönlich beobachtet haben, ihre Erfahrungen und Erkenntnisse mit auf den neuen Posten bringen, so tragen die Botschafter aus anderen Berufen auf nicht minder wertvolle Weise zur Belebung und Auflockerung der diplomatischen Zusammenkünfte und Begegnungen bei. Sie suchen und pflegen natürlich auch innerhalb ihrer speziellen fachlichen Interessensphäre Kontakte — wie zum Beispiel die Ärzte zur medizinischen Welt in Deutschland, andere zu Wissenschaft und Forschung, zu Universitäten und Professorenenschaft — und bereichern durch die Beteiligung von Menschen aus diesen Kreisen ganz allgemein das diploma-

tisch gesellschaftliche Leben. Aus dieser Wechselwirkung zwischen Berufsdiplomaten und Missionschefs aus anderen Berufen ergeben sich dann oft neue Gesprächs- und Orientierungsmöglichkeiten, neue Anregungen und Impulse, die von Vielen als angenehm und begrüßenswert empfunden werden.

#### Mehr ausländische Berlin-Besucher

Eine Zwischenbilanz des Fremdenverkehrs in Westberlin für das erste Halbjahr 1967 ergab, daß in diesem Zeitraum die Zahl der Übernachtungen wiederum um insgesamt 6,5 Prozent gestiegen ist. Bei den Inlandsbesuchern betrug die entsprechende Zahl 4,9 Prozent, bei den Gästen aus dem Ausland 11,3 Prozent. Wie das Fremdenverkehrsamt Berlin mitteilt, ist die besonders starke Zunahme des Reiseverkehrs aus Dänemark, Frankreich, Italien, den Niederlanden, Nord- und Südamerika zu einem wesentlichen Teil auf die verstärkte Werbung in diesen Ländern zurückzuführen.

#### Almabtrieb und Hirschbrunft bei Berchtesgaden

Um Michaeli, den 29. September, beginnt im Berchtesgadener Land der malerische Viehabtrieb von den Almen. Gestriegelt und geschmückt wird das Vieh zu Tal in den Winterstall geführt. Höhepunkt ist dabei der Almabtrieb am Königssee zwi-

schon dem 8. und 10. Oktober, wenn die mit Tannengrün und Blumen aus buntgefärbten Holzspänen geschmückten Rinder von den bis zu 1600 Meter hoch liegenden Almen zum Ufer und weiter auf Platten und mit Musikbegleitung über den See nach dem Ort Königssee transportiert werden. Anfang Oktober beginnt auch die Hirschbrunft in den Wäldern um Berchtesgaden. Bei den Inhabern von Jagdrevieren haben Gäste Gelegenheit, das gewaltige Röhren (in der Jägersprache „Orgeln“ genannt) nach Einbruch der Dunkelheit zu hören. Die Busse der Bundespost, die von Berchtesgaden aus durch Wald- und Wildreviere auf den Kehlstein hinauffahren, verkehren voraussichtlich noch bis Ende Oktober.

#### Autoreisezüge für Skisportler auch im Winter 1968

Tagesautoreisezüge für Skiläufer, die ihren Pkw ins Gebirge mitnehmen wollen, werden in der Wintersaison 1968 von Februar bis Anfang April vom Deutschen Reisebüro im Zusammenwirken mit der Deutschen Bundesbahn auf der Strecke Düsseldorf/Köln—München eingesetzt. Die Hinfahrt erfolgt jeweils samstags, die Rückfahrt ab München sonntags, eine zusätzliche Abfahrt von München ist für Ostermontag vorgesehen. Die Pauschalpreise betragen für einen Personenkraftwagen mit bis zu sechs Sitzen einschließlich drei Personen in der ersten Klasse für die einfache Fahrt 230,— DM, für Hin- und Rückfahrt 370,— DM. Diese Tagesautozüge führen auch Speisewagen mit.

## Kosten senken Zeit sparen Platz sparen

Sind Sie bestrebt, hohe Leistungen mit geringem Aufwand zu erzielen? Dann ist ein erfahrenes Büro-Einrichtungshaus der beste Partner für Sie. ORTLOFF bietet Ihnen vier Jahrzehnte Facherfahrung, einen Stab versierter Mitarbeiter, perfekten Kundendienst. Die einzigartige ORTLOFF-Büro-Ausstellung informiert Sie über alles fürs Büro von heute. Holen Sie sich auf einem Rundgang wertvolle Anregungen für Ihr Büro.



**Ortloff**

ERICH ORTLOFF KÖLN · Das Haus für Büro-Einrichtung mit der ständigen Büro-Ausstellung (I. Etage) Zeppelinstraße  
Telef. 2 05 51 · FS 8 881 429 · Theaterparkhaus direkt nebenan

## DAS ÄLTESTE RADIUMBAD DER WELT

Unweit der Mündung der Nahe in den Rhein bei Bingen liegt am Fuße des Hunsrück Bad Kreuznach, das älteste Radiumsolebad, das in diesem Jahr das 150jährige Bestehen als Heilbad feiern konnte.

Besonders reizvoll ist die Ankunft von Süden her, aus der Pfalz. Hoch und schroff steht der Rheingrafenstein über dem Fluß und dem idyllischen Bad Münster; passiert man das Felsentor, so ist man schon drüben bei der größeren Schwesterstadt und Zwillingsbad, im Salinental und Quellgrund von Bad Kreuznach. Die großen grauen Gradierwerke arbeiten noch heute als Saline. Außer Kochsalz liefert die Saline Mutterlauge, ein früher kaum beachtetes Nebenprodukt, das heute als Zusatz zum Solebad eine wichtige Rolle spielt. Die in den kilometerlangen Dornwänden zerstäubende Sole macht den Talraum zu einem einzigen großen Naturinhalatorium. Beim Gradiervorgang gehen Jod und Radon in die Luft über, dadurch wird das Einatmen im ionisierten Bannkreis der schwärzlichen Wände zum hochwirksamen Kurmittel.

Die Solequellen des Nahetals waren vermutlich schon den Römern bekannt, die Reste weitläufiger Villen mit kostbaren Mosaikböden des dritten Jahrhunderts hinterließen vor ihnen wahrscheinlich die Kelten. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts werden erstmals Bäder erwähnt, als der Kurfürst von der Pfalz die Solequellen in dem Bad Kreuznach benachbarten Münster am Stein verpachtete. Die beiden Kreuznacher Salinen, 1732 und 1742 gegründet, waren die Vorstufe zum Heilbad, dessen Geburtsstunde schlug, als 1817 Dr. Johannes Erhard Peter Frierer in Kreuznach bei skrofulösen Kindern die Solequellen systematisch als Kurmittel einsetzte. Rasch wurde das Bad unter dem Andrang der ersten Kurgäste mit den nötigen Einrichtungen ausgestattet und entwickelte sich in wenigen Jahrzehnten zu einem Treffpunkt der großen Welt.

Zur Trinkkur dient die Elisabethquelle, in einen Rundtempel gefaßt, zwischen den beiden Armen der Nahe. Eine Besonderheit ist der sogenannte „Solezerstäuber“ zu Füßen des Kurhauses im Kurpark. Ebenfalls für Rheuma, Frauenleiden, Kinderkrankheiten, Rekonvaleszenten und innersekretorische Störungen ist die Sole heilsam. Die radiumhaltige Karlshaller Natrium-Chlorid-Therme und die eisen- und radiumhaltige Sole der Insel-Bäderquelle sind mit weiteren Quellen für Bade- und Trinkkuren und Inhalationen seit langem bewährt. Bad Kreuznach darf sich rühmen, das älteste Radium-Solbad der Welt zu sein; die „Kreuznacher Verfahren“ der Radontherapie haben in den Jahren nach der Jahrhundertwende in der ganzen Welt Schule gemacht.

In einer Reihe von Kurhotels kann man das Solebad im eigenen Badezimmer nehmen. Eine wesentliche Wirkung des radioaktiven Solebades beruht auf der Einlagerung von Ionen auf der Haut. Die einfachen Solebäder werden durch Zugabe von Mutterlauge oder Radonwasser, oder beidem verstärkt. Die Bäderbehandlung ist Reiztherapie, in niedriger Dosis angesetzt und im Verlauf der Kur intensiviert.

Die Kurmittel von Bad Kreuznach und Bad Münster am Stein gleichen einander, die Heilanzeigen sind dieselben. Hier wie dort werden die ähnlich gearteten Solequellen dreifach genutzt: zum Baden, zum Trinken, zum Inhalieren. Bedeutendste Nachkriegsleistungen sind die neue Rheumaklinik und das moderne

Sanatorium im Salinental. Das Bad mit der Fülle der natürlichen Kurmittel zwischen den Wäldern und Weinbergen des romantischen Nahetals ist in sein 150. Kurjahr getreten. L.S.K.

### „Weltstadt-Wochenende“ in Hamburg

Die Fremdenverkehrs- und Kongreßzentrale Hamburg schreibt wiederum für das Winterhalbjahr 1967/68 unter der Bezeichnung „Weltstadt-Wochenende“ Pauschalreisen zu ermäßigten Preisen in die Hansestadt aus. Für die Anreise gewährt die Deutsche Bundesbahn einen Fahrpreisnachlaß von 50 Prozent für bestimmte Züge. Mehr als 40 Hotels und Hotel-Pensionen aller Klassen sind dem Weltstadt-Wochenend-Programm angeschlossen und bieten vom 6. Oktober 1967 bis zum 29. April 1968 jeweils von Freitag abend bis Montag früh eine Preisermäßigung von rund 25 Prozent; weitere Vergünstigungen gibt es bei Stadt- und Hafensrundfahrten, Rundflügen, beim Besuch des Tierparks Hagenbeck und anderen Touristenattraktionen wie auch bei verschiedenen Gastbetrieben in St. Pauli. Auskunft über alle diese Vorteile gibt ein „Wochenendpaß“, der bei der Anmeldung bei der Fremdenverkehrs- und Kongreßzentrale Hamburg ausgehändigt wird.

### Kuriosität im Schloß zu Aschaffenburg

Bei einem Rundgang durch das 1965 wiederhergestellte Schloß der Fürsterzbischöfe und Kurfürsten von Mainz in Aschaffenburg — es war 1945 nach Artilleriebeschuß vollständig ausgebrannt — entdeckt man eine interessante Kuriosität: Unter den im Krieg sichergestellten, jetzt wieder geöffneten Sammlungen befindet sich ein „Phelloplastisches Kabinett“, zu Deutsch eine Kollektion von Korkmodellen, angelegt durch den von 1802 bis 1806 regierenden Erzbischof Karl Theodor von Dalberg. Phelloplastiker sind Korkschnitzer, und zwei der besten unter ihnen, Carl May und sein Sohn Georg May, haben die meisten und bemerkenswertesten Stücke des Aschaffener Kabinetts geschaffen. Selbst der Bayernkönig Ludwig I. ließ 1825 bis 1830 noch weitere Kunstwerke aus Kork anfertigen. Carl May war von Beruf Konditor und stellte die ersten Korkplastiken als Tafelaufsätze für seinen Erzbischof her. Vorbild waren italienische Nachbildungen klassischer Bauwerke Roms aus Kork durch den Architekten Antonio Chichi. So sehen wir also auch heute noch hauptsächlich unter den 25 Korkplastiken in Aschaffenburg antike römische Bauten, so das Kolosseum mit rund drei Metern Durchmesser, das Pantheon, den Konstantinsbogen, den Vestatempel, die Cestiuspyramide und viele andere. Die Korkbauwerke kommen ihren Vorbildern in Tuff und Travertin durch die optisch ähnliche Struktur des Materials sehr nahe.

### Naturpark Diemelsee

Um motorisierten Besuchern den jüngsten Naturpark der Bundesrepublik, den Naturpark Diemelsee in Hessen-Waldeck, zu erschließen, wurden zahlreiche Parkplätze angelegt, die sich unauffällig der Landschaft anpassen. Orientierungstafeln, Wanderweg-Markierungen, Hinweisschilder und Ruhebänke sorgen ebenfalls dafür, daß Besucher sich zurechtfinden und den Aufenthalt in diesem Erholungsgebiet genießen.

Der seit Februar dieses Jahres in Bonn amtierende Botschafter Alfian Yusuf Helmi und seine Gattin, die zur Feier des indonesischen Nationaltages am 17. August 1967 in die Stadthalle zu Bad Godesberg gebeten hatten, nehmen hier die Glückwünsche des Banner Bürgermeisters Michael Hitz (rechts), der mit seiner Gattin gekommen war, entgegen.



## EMPFANG DES INDO- NESISCHEN BOT- SCHAFTERS IN DER BAD GODES- BERGER STADTHALLE

Direktor Robert Krugmann von der Kölner Messe mit Frau Ambiah und deren Gatten, dem Direktor der indonesischen Im- und Exportfirma Termino in Bremen, sowie Frau Pjumbang Rusad, Gattin des Botschaftsrats für Wirtschaft an der Indonesischen Botschaft (Mitte)



Frau Samil, Gattin des Gesandten der Indonesischen Botschaft, heißt den Indischen Botschafter S. K. Banerji und den Südafrikanischen Botschafter Johan Kunz Uys (rechts) willkommen



# BLUM BONN

PELZMODELLE  
MAISON DE LA CLASSE  
INTERNATIONALE

## DIPLOMATISCHE VERÄNDERUNGEN IM AUSLAND

### ÄTHIOPIEN

Herr Blatta Mesfin Begashtet überreichte am 1. Juni 1967 sein Beglaubigungsschreiben als Botschafter in Spanien.

Herr Wolde-Hanna Leghesse überreichte am 14. Juni 1967 sein Beglaubigungsschreiben als Botschafter in Ruanda (Residenz in Kinshasa).

### AFGHANISTAN

Dr. Abdul Hakim Tabibi überreichte am 22. Mai 1967 sein Beglaubigungsschreiben als Botschafter in Japan.

### VEREINIGTE STAATEN VON AMERIKA

Herr Douglas McArthur überreichte am 24. Mai 1967 sein Beglaubigungsschreiben als Botschafter in Österreich.

Herr H. McBride überreichte am 29. Juni 1967 sein Beglaubigungsschreiben als Botschafter in Kongo (Kinshasa).

Herr Karl Fritjof Rolvaag überreichte am 9. Mai 1967 sein Beglaubigungsschreiben in Island.

### ARGENTINIEN

Herr Carlos Alfredo Casal überreichte am 17. Juni 1967 sein Beglaubigungsschreiben als Botschafter in Afghanistan.

Dr. Carlos Adelmar Ferro überreichte am 20. Juni 1967 sein Beglaubigungsschreiben als Botschafter in Honduras.

Herr J. Sánchez Santamaria überreichte am 30. Mai 1967 sein Beglaubigungsschreiben als Botschafter in Australien.

Herr Luis Santiago Sanz überreichte am 5. Mai 1967 sein Beglaubigungsschreiben als Botschafter in Belgien.

### AUSTRALIEN

Herr Ewen Daniel Mackinnon überreichte am 10. Mai 1967 sein Beglaubigungsschreiben als Botschafter in Argentinien.

### BELGIEN

Dr. Georges Puttevils überreichte am 22. Mai 1967 sein Beglaubigungsschreiben als Botschafter in Österreich.

### BURUNDI

Herr Protais Mangona überreichte sein Beglaubigungsschreiben als Botschafter in Tansania.

Herr Joseph Nindorera überreichte am 17. Juni 1967 sein Beglaubigungsschreiben als Botschafter in Frankreich.

### CHILE

Herr Miguel Serrano überreichte am 23. Juni 1967 sein Beglaubigungsschreiben als Botschafter in Österreich.

Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt der Frankh'schen Verlagsbuchhandlung, 7 Stuttgart 1, Postfach 640, bei.

### COSTA RICA

Herr Julio Esquivel Valverde überreichte am 13. Juni 1967 sein Beglaubigungsschreiben als Botschafter in Honduras.

### DÄNEMARK

Herr Torben Büsk-Nielsen überreichte am 4. Juni 1967 sein Beglaubigungsschreiben als Botschafter in Ägypten.

Herr A. C. Karsten überreichte am 27. April 1967 sein Beglaubigungsschreiben als Botschafter in Kolumbien.

### DAHOMÉ

Herr Laurent-Cyrille Faboumy überreichte am 22. Juni 1967 sein Beglaubigungsschreiben als Botschafter in Belgien.

Herr Maxime-Leopold Zollner überreichte am 24. April 1967 sein Beglaubigungsschreiben als Botschafter bei den Vereinten Nationen.

### FRANKREICH

Herr Jean Français überreichte am 24. Mai 1967 sein Beglaubigungsschreiben als Botschafter in Nepal.

Herr Oliver Lange überreichte am 6. Juni 1967 sein Beglaubigungsschreiben als Botschafter in Manila/Philippinen.

### FINNLAND

Herr Torsten Tikanvaara überreichte am 6. Juni 1967 sein Beglaubigungsschreiben als Botschafter in Bolivien.

### GHANA

Herr Erasmus Ransford Tawia Madjitey wurde am 29. Mai 1967 zum Hochkommissar in Pakistan ernannt.

Generalmajor Stephan Joseph Asamoia Otu überreichte am 17. Mai 1967 sein Beglaubigungsschreiben als Botschafter in Afghanistan.

Herr J. K. A. Quashie überreichte am 29. Mai 1967 sein Beglaubigungsschreiben als Botschafter in der Zentralafrikanischen Republik.

### GROSSBRITANNIEN

Sir John Chadwick überreichte am 24. April 1967 sein Beglaubigungsschreiben als Botschafter in Rumänien.

Herr Roger Philip Pinsent, bisher Botschafter in Nicaragua, wurde von seinem Posten abberufen.

Sir Anthony Rumbold überreichte sein Beglaubigungsschreiben als Botschafter in Österreich.

### GUINEA

Herr Fily Cissoko überreichte am 12. Mai 1967 sein Beglaubigungsschreiben als Botschafter in Burundi mit Dienstsitz in Daressalam.



## Wenn andere im Lehnstuhl sitzen...

...so liebt er es – das Spiel mit der Gefahr – hier ist sein Zuhause, im schnellen Wagen, auf gefährlicher Strecke.

Er ist ein Mann – kühn, wagemutig, hart und energisch.

Er trägt natürlich die Uhr, die zu ihm paßt: die ROLEX Oyster.

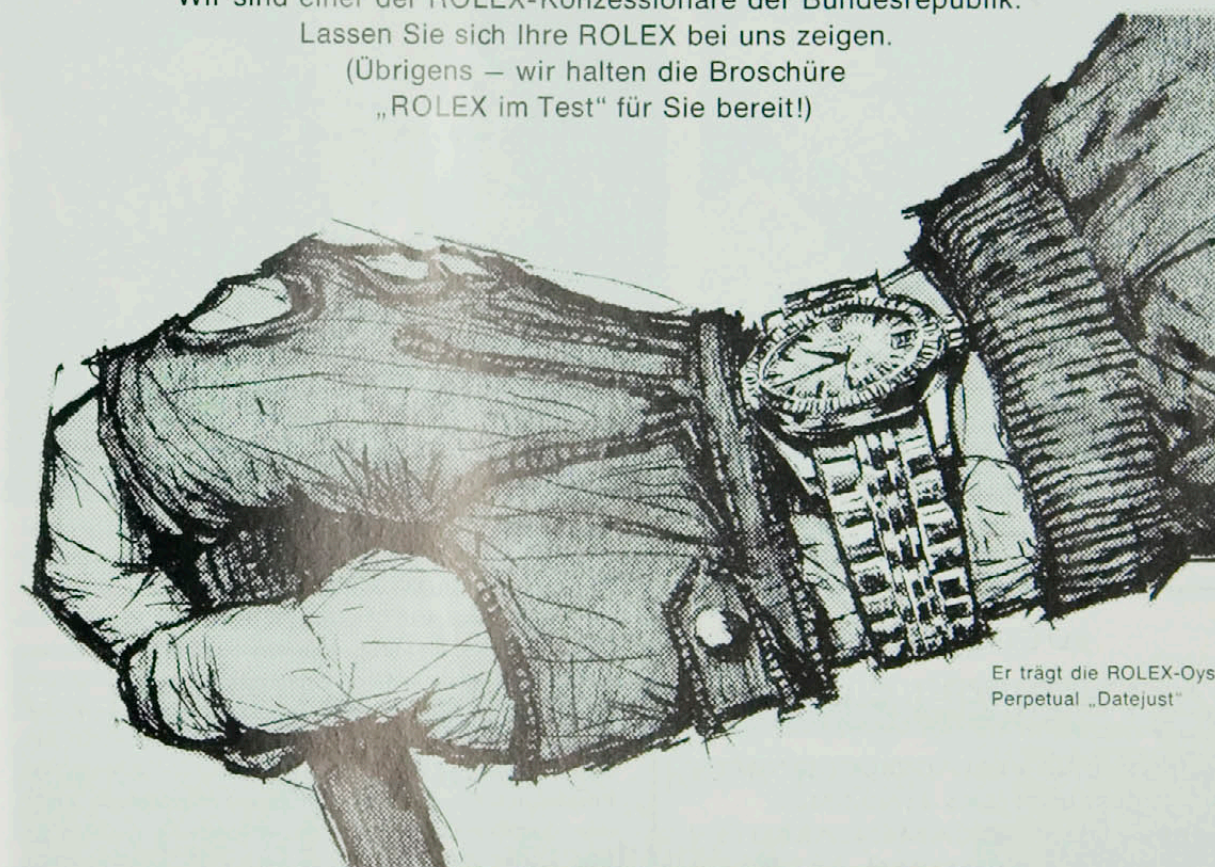
Ihrer Präzision, ihrer unbeirraren Genauigkeit vertraut er.

ROLEX – ein Meisterwerk der Uhrmacherkunst, durchdacht bis ins letzte Detail. Perfekt in der Technik, vollendet im Aussehen. Männlich, markant, besonders.

Wir sind einer der ROLEX-Konzessionäre der Bundesrepublik.

Lassen Sie sich Ihre ROLEX bei uns zeigen.

(Übrigens – wir halten die Broschüre „ROLEX im Test“ für Sie bereit!)



Er trägt die ROLEX-Oyster Perpetual „Datejust“

# LEMBACH

5 Köln · Hohe Straße 66

# möbel- Lüdingberg trans- porte

Hamburg 22, Winterhuder Weg 10 - Ruf 222003 - Telex 0212762  
Bonn, Bornheimer Straße 131 - Ruf 50921 - Telex 0886649

## HUTSALON *Else Dick*

BONN

WEBERSTRASSE 38 - FERNRUF 33091

ZEIGT DIE NEUESTEN PARISER, WIENER UND  
SCHWEIZER MODELLE AN  
STOLEN - SCHALS - ABENDHÜTEN

## Kosmetische Operationen

Spezialklinik Dr. med. Etschert

Düsseldorf

Liesegangstraße 13

Haus der Schönheit, Tel. 35 44 62 / 35 77 04

Prospekt

## BUCHBINDEREI

# ZIEHER

KUNST- UND VERLAGSBUCHBINDEREI  
BIBLIOTHEKS-EINBÄNDE  
LEDER- UND PERGAMENTARBEITEN  
GÄSTEBÜCHER, EHREN-ADRESSEN

BONN Stiftsgasse 1-5  
Telefon: 37039

Herr Abdoulaye Diallo überreichte am 19. Mai 1967 sein Beglaubigungsschreiben als Botschafter in Algerien.

### HAITI

Frau Lucienne H. Estime überreichte am 5. Mai 1967 ihr Beglaubigungsschreiben als Botschafterin in Belgien.

### HEILIGER STUHL

Monsignore Costante Maltoni wurde am 25. April 1967 zum Pronuntius in Pakistan ernannt.

### INDIEN

Herr Amrik Singh Mehta überreichte sein Beglaubigungsschreiben am 25. Mai 1967 als Botschafter in Rumänien.

Herr A. H. Safrani überreichte am 23. Mai 1967 sein Beglaubigungsschreiben als Botschafter in Dänemark.

### INDONESIEN

Herr Mohammad Jasin überreichte sein Beglaubigungsschreiben als Botschafter in Tansania.

Frau Dr. Laili Roesad überreichte am 28. April 1967 ihr Beglaubigungsschreiben in Österreich als Botschafterin.

Brigadegeneral Imann Soekarto überreichte am 26. April 1967 sein Beglaubigungsschreiben als Botschafter in Birma.

### IRAN

Herr Hushang Ansari wurde zum Botschafter in den Vereinigten Staaten von Amerika ernannt.

### IRLAND

Herr Frank Biggar überreichte am 28. April 1967 sein Beglaubigungsschreiben als Botschafter in Österreich.

### ITALIEN

Graf Roberto Riccardi wurde zum Botschafter in Syrien ernannt. (Fortsetzung Heft 21)

### Vorbereitungs-Skikurse auf der Zugspitze

Für Freunde des weißen Sports, die sich schon im Herbst auf die Skisaison 1967/68 vorbereiten wollen, führt die Skischule Garmisch-Partenkirchen vom 28. Oktober bis zum 9. Dezember auf dem Zugspitzplatt Übungskurse durch. Die Kurse finden für Anfänger wie für Fortgeschrittene statt. Die Unterbringung erfolgt in Hotels von Garmisch-Partenkirchen, in beschränktem Umfang auch im Schneefernerhaus auf dem Zugspitzplatt selbst. Die Kurse beginnen jeweils montags und enden freitags, Anreisetag ist der Sonntag, Abreisetag der Samstag. Der Pauschalpreis für eine Woche Unterkunft einschließlich Unterricht, Verpflegung, beliebige Skilift-Benutzung und Kursgebühr beträgt 274,— DM. Bis zu Beginn der Kurse wird der neue Skilift am oberen Zugspitzplatt im Betrieb sein, der bei einer Länge von 750 Metern 900 Personen in der Stunde befördern kann. Weitere Auskünfte erteilen die Kurverwaltungen, die Zugspitzbahn AG und der ADAC, alle in Garmisch-Partenkirchen.

786

Bei dem ersten Empfang, den Botschafter Jean Davin (Mitte) und seine Gattin — seit einem halben Jahr in Bonn — anlässlich des Nationaltages der Republik Gabun am 17. August 1967 im Bad Godesberger Hotel Arera gaben, übermittelte Bundesjustizminister Gustav Heinemann die Glückwünsche der Bundesregierung; links Frau Heinemann



### GABUN-NATIONALFEIER IN BAD GODESBERG



Auf der Terrasse des dem Drachenfels gegenüberliegenden Hotels: der Großherzoglich-Luxemburgische Botschafter Jean-Pierre Kremer mit dem neuen Botschafter Guineas in Bonn, Sikhé Camara, und dessen Gattin



In guter Laune: der Schweizerische Botschafter Max Troendle und seine Gattin mit dem Königlich-Afghanischen Botschafter Mohammed Yussuf (rechts)

## ALLES UNTER

## EINEM DACH



### TAGUNGEN - KONGRESSE

IM

Frankfurt  
INTERCONTINENTAL

BITTE FORDERN SIE UNSEREN AUSFÜHRLICHEN  
TAGUNGSPROSPEKT AN. TEL. 25 05 61, TELEX 4-13659



500 Zimmer mit Bad — 3 Restaurants — 2 Bars — Dachgarten (21. Stock) — vollklimatisierte Tagungsräume

787



**BERLIN 1967:** Herbstabend in der Innenstadt. Links: die alte und die neue Gedächtniskirche; Mitte: das Europa-Center

#### KULTURELLE VERANSTALTUNGEN

##### BONN

Täglich Städtische Kunstsammlungen, Rathausgasse 7, Ausstellung: Neuerwerbungen 1962—1967; Ernst-Moritz-Arndt-Haus, Adenauerallee 79, Ausstellung: Malerische Ansichten aus Böhmen und Mähren

##### KÖLN

Täglich Kunsthalle, Josef-Haubrich-Hof 1, Ausstellung: Marc Chagall. (Veranstalter: Wallraf-Richartz-Museum)  
Täglich Galerie Boisserée, Am Museum, Ausstellung: Francisco Peinado (Spanien) — Gemälde und Graphik  
Täglich Galerie Anne Abels, Wallrafplatz 3, Ausstellung: Deutsche Expressionisten

##### DÜSSELDORF

Täglich Galerie Alex Vömel, Königsallee 34, Ausstellung: Meisterwerke der Malerei, Bildhauerkunst und Graphik des zwanzigsten Jahrhunderts

##### DUISBURG

Täglich Wilhelm-Lehmbruck-Museum, Ausstellung: Oskar Moll

##### BOCHUM

Täglich Sternwarte Bochum, Ausstellung: '10 Jahre künstliche Erdsatelliten'. (Unter Mitwirkung der USA, der UdSSR, Großbritanniens, Frankreichs, Kanadas, Italiens und der Bundesrepublik Deutschland)

#### DIPLOMATISCHER KURIER

*In Verbindung mit Diplomatischer Korrespondenz*

Verlag, Gestaltung und Druck: Georg Koenig, Buchdruckerei und Verlag, Köln, Eintrachtstraße 110-118, Tel.: 23 39 41 - 49

Alleinhaber Kurt Stoof

Bankverbindung: Sal. Oppenheim jr. & Cie., Köln  
I. D. Herstatt K.-G. a. A., Köln

Für die redaktionelle Gestaltung verantwortlich:  
Herbert Ahl, Bonn-Duisdorf,  
Neustraße 10, Telefon: 62 91 69

Verantwortlich für den diplomatischen Teil:  
A. Spitzfaden, Bonn,  
Hausdorffstraße 9, Tel.: 2 61 08

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Rudolf Merkel, Köln  
Anzeigenpreisliste Nr. 9 vom 1. 4. 1964

Die namentlich gezeichneten Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar  
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Besprechungsexemplare wird keine Gewähr übernommen

Postscheckkonto: Köln 876 00 Erscheinungsweise: vierzehntäglich  
Bezugsgebühr einschließlich Diplomatischer Korrespondenz monatlich 6,— DM zuzüglich ortsüblicher Zustellgebühr

Gegenüber dem Dom  
Facing the cathedral  
En face de la cathédrale  
Tel.: 2701 Telex: 8 882645  
Telegr.: Excelsiorernst

*Excelsior Hotel Ernst*  
*Köln<sup>19</sup>rh.*

Das führende, weltbekannte Haus  
The de luxe hotel, world renowned  
Cat. luxe, reputation mondiale  
Salons und Säle  
Reception rooms - Salons pour Banquets